

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Ferdinand Harbaum, Magdeburg. Druck von Franz Bethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 661.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 85 Pf. Der Preis band in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplare 2.80 Mk. In der Expedition und den Filialstellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 Mk. zuzüglich. Einzelne Nummern (einschl. der Monatsbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anfertigungsgebühr für die fünfgehaltene Zeitungsliste 15 Pf. Wohnortliste Nr. 1928

Nr. 211.

Magdeburg, Dienstag, den 11. September 1900.

11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten. Außerdem liegt bei: Bogen 31 vom Roman „Um die Freiheit“.

## Zur Zollpolitik.

Unser Münchener Bruderblatt, die Fränkische Tagespost, brachte unlängst eine wichtige, den neuen Zolltarif betreffende Mitteilung. Ein solcher wird dem Reichstag demnächst zur Beschlussfassung zugehen, er wird vom 1. Januar 1904 in Kraft treten. Nach jener Mitteilung enthält aber der zum Vorschlag kommende Tarif höchst bedenkliche Bestimmungen, die keinen anderen Zweck haben können, als die auswärtigen Waren vom deutschen Markt fern zu halten und die deutschen Verbraucher auf die so bekannt uneigennütigen Ausbeuter im Inlande zu verweisen. Da sollen z. B. alle Gewichtszölle in Zukunft nur nach dem Reinwert erhoben werden, es sollen die Umschließungen extra verzollt, ja sogar die Umschließung an sich zollfreier Waren soll mit Zoll belegt werden. Das Reich hat wenig Vorteil hieraus, nur die Wareneinfuhr wird durch diese ickianösen Bestimmungen erschwert! Zudem hat ja die Regierung auch ihrerseits offen zugegeben, daß „voraussichtlich vielfach Erhöhungen der Zollsätze im neuen Tarif eintreten werden.“

Und doch haben wir alle Ursache, uns wirtschaftlich gut mit den uns umgebenden Kulturvölkern zu stellen, denn hier und nicht in der weiten Ferne der Weltpolitik liegen unsere besten Absatzgebiete, während sich die unkultivierten Wälder der Weltkolonialpolitik bis jetzt nur in sehr geringem Maße aufnahmefähig für unsere Waren erwiesen haben und auch für die Zukunft keine Entwicklungsaussichten bieten. Eine Zusammenstellung auf Grund der Veröffentlichungen des kaiserlichen statistischen Amtes zeigt dies klar. Unsere Ausfuhrziffer erreichte 1899 die Höhe von 4368 Millionen Mark. Davon entfielen auf

Land	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910
Großbritannien	851	851	851	851	851	851	851	851	851	851	851	851
Oesterreich-Ungarn	466	466	466	466	466	466	466	466	466	466	466	466
Rußland	396	396	396	396	396	396	396	396	396	396	396	396
Bereinigta Staaten	377	377	377	377	377	377	377	377	377	377	377	377
Niederlande	327	327	327	327	327	327	327	327	327	327	327	327
Schweiz	284	284	284	284	284	284	284	284	284	284	284	284
Frankreich	216	216	216	216	216	216	216	216	216	216	216	216
Belgien	207	207	207	207	207	207	207	207	207	207	207	207
Schweden	136	136	136	136	136	136	136	136	136	136	136	136
Dänemark	125	125	125	125	125	125	125	125	125	125	125	125
Italien	116	116	116	116	116	116	116	116	116	116	116	116
China	50	50	50	50	50	50	50	50	50	50	50	50
Deutsch-Westafrika	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6
Deutsch-Südwestafrika	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4
Deutsch-Ostafrika	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6

usw. usw.

Die 11 uns nächst gelegenen Länder nehmen von der deutschen Gesamtausfuhr 74 Prozent in Anspruch. Wie sehr müßten wir darauf bedacht sein, das zu erhalten.

Was haben wir dagegen für winzige Interessen „drüben“! Die den Sachverhalt gewiß besonders günstig darstellende Aufmachung des Reichsmarineamtes über die „deutschen Kapitalanlagen in den überseeischen Ländern“ zeigt Deutschland nur in geringem Umfange in Ostasien — das ja das „gelobte Land“ für neue Absatzmärkte sein soll — finanziell engagiert. Einschließlich der englischen Kolonien bestehen an der ganzen ostasiatischen Küste 105 deutsche Handelshäuser. Auch deutsche industrielle Unternehmungen giebt es nur sehr wenig. Nur in Schanghai wird eine Baumwoll- und Seidenspinnerei sowie eine Dockanlage mit annähernd sieben Millionen Mark Kapital betrieben. Dann ist das deutsche Kapital beteiligt an englischen Gesellschaften, an Schiffahrts-, Dock- und Versicherungsgesellschaften in Hongkong und Schanghai. Daneben besteht das Deutsche Schantung-Eisenbahn-Syndikat und das Schantung-Bergbau-Syndikat. Der ganze deutsche Grundbesitz in China übersteigt nicht sieben Millionen Mark an Wert. Plantagenbau in deutschen Händen ist so gut wie nicht vorhanden, nur in der Deutsch-asiatischen Bank, in deutschen See- und Feuerversicherungs-Gesellschaften steckt noch deutsches Kapital. Die ganzen „deutschen Interessen“ in China beziffert das Reichsmarineamt auf 300 Millionen Mark. Das ist die ganze Herrlichkeit! — Und besser wird sich das nach diesem Kriege mit China erst recht nicht, sondern sich vielmehr sicherlich nur verschlechtern. Wäre auch, wenn man den gelben Mann in Frieden gelassen hätte, wenig Aussicht auf Erweiterung der Handelsbeziehungen mit China gewesen, gemäß den dort obwaltenden Verhältnissen, wie das der kenntnisreiche russische Staatsrat M. v. Bloch kürzlich nachgewiesen hat, ein Volk, das man nach Hunnenart behandelt hat, wird erst recht sich gegen weitere Handelsanbahnungen mit dem, der sich ihm so verhaßt gemacht hat, sträuben.

Darum darf unsere Industrie auch nicht einen Augenblick zögern, sich mit Händen und Füßen dagegen zu wehren, daß wir

uns Dank des Treibens der unterschiedlichen Zollwucherer demnächst mit einer Zollmauer umgeben werden. In der Ferne, in Ostasien etwas suchen zu wollen, heißt für sie nicht viel mehr als etwas im Lande Nirgendwo suchen. Wir haben unsere Abnehmer näher. Und erst recht hat die industrielle Arbeiterschaft sich gegen diese Pläne zur Wehre zu setzen. Ihr drohen von der Errichtung jener Zollmauer die Verteuerung der unentbehrlichsten Lebensmittel, nicht minder aber Sinken der Löhne, Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse, Arbeitslosigkeit, wie das ja schon öfter festgestellt wurde. Das Proletariat hat daher das dringendste Interesse, im Kampfe um günstige Handelsverträge vorn an zu stehen, denn wenn das Gegenteil erreicht wird, wird es vorn an stehen unter denen, welche zu leiden haben, während sich bloß ein paar Junker und ihresgleichen die Fäuste reiben vor Freude über das, was ihnen nuverdiert in den Schooß fällt. Das darf nicht geschehen!

Die Beratung des vom Reichsschatzamt ausgearbeiteten neuen Zolltariffschemas begann, wie der Nationalzeitung mitgeteilt wird, der wirtschaftliche Ausschuß Mitte Januar dieses Jahres. Das Schema wurde den Kommissionen überwiesen und von diesen in über 30 Sitzungen bis Anfang Mai unter Heranziehung von über 1500 Sachverständigen durchberaten. Weitere 100 bis 150 Sachverständige sind noch außerhalb der Sitzungen vernommen worden. Wenn auch bei diesen Beratungen nur das Zolltariffschema in Frage kam, so haben doch die meisten Sachverständigen die Gelegenheit benützt, um auch ihre Anschauungen über die Gestaltung der Zollsätze darzulegen. Von Anfang Mai an bis in der Hochsommer haben dann noch rund 50 weitere Sitzungen stattgefunden, in denen es sich vorzugsweise um die Besprechung der Zollsätze drehte. Auch hierzu wurden in annähernd gleichem Umfange Sachverständige hinzugezogen, die zum Teil schon bei den Beratungen über das Zolltariffschema mitgewirkt hatten. Ob danach noch Besserungen herauspringen werden, möchten wir hoffen, zweifelhaft ist es aber. —

## Zum russischen Vorschlage

hat sich nun zwar unser Auswärtiges Amt auf diplomatischem Wege geäußert, aber der patriotische Staatsbürger irrt sich, wenn er meint, nun sei für ihn die Sache klarer. Nur heraklitisch dunkle Andeutungen findet man in der Post und im Berliner Tageblatt, die lediglich das als sicher ergeben, daß Deutschland nicht den bereits erwähnten Vermittlungsvorschlag gemacht habe. Nun soll es vielmehr seitens des Washingtoner Kabinetts vorgeschlagen sein, ein kleines Kontingent in Peking zu lassen, die übrigen Truppen aber aus der Stadt zurückzuführen. Unsere Antwort an Bäterchen soll nach Herrn Levhohu „eine ebenso höfliche wie bestimmte Ablehnung“ des russischen Räumungsvorschlags enthalten haben. Das ist alles, was man erfährt. Der patriotische Staatsbürger ist ja auch nicht neugierig.

Bäterchen macht aber durch seine Politische Korrespondenz den anderen nochmals den Standpunkt klar. Die wichtigste Stelle lautet:

„Wenn in der Beurteilung der chinesischen Ereignisse eine Schwankung eingetreten ist, so hat man sie nicht auf Seiten Rußlands, sondern bei denjenigen zu suchen, die sich allmählich in die Vorkstellung einlebten, daß es sich um einen Feldzug zur Niederwerfung Chinas handle. Man überhäuft gegenwärtig Rußland mit Vorwürfen wegen seines angeblichen Sonderstandpunktes, ohne sich, was doch für die Bildung eines gerechten Urteils unerlässlich wäre, auch nur einen Augenblick lang auf den durch die Lage Rußlands naturgemäß gegebenen Standpunkt zu beziehen. Das Jarenreich, als einziger unmittelbarer Nachbar des Reiches der Mitte, muß dringlicher als irgend ein anderer Staat den möglichst raschen Abschluß der jetzigen chinesischen Episode und die Wiederkehr normaler Verhältnisse wünschen. Einen „Sonderstandpunkt“ dieser Art können sich wohl alle Mächte gefallen lassen. Keinem anderen Ziele als der Erreichung einer baldigen Verständigung mit der chinesischen Regierung über die an sie zu stellenden Forderungen und der Beruhigung des Reiches, sollen aber die jüngsten Vorschläge des Petersburger Kabinetts dienen. Durch die Räumung Peking würde man die Rückkehr des Hofes und der Regierung nach der Hauptstadt ermöglichen und damit diesem Ziele um einen Schritt näher gebracht werden. So lange die Centralgewalt nicht ihren Sitz in Peking hat, ist nicht nur die Einleitung der Verhandlungen mit den chinesischen Machthabern problematisch, sondern auch für einen etwaigen Plan die Möglichkeit offen, sich der Kaiserin durch Gewalt zu bemächtigen, d. h. Streit-

kräfte der Verbündeten über Peking hinaus in das Innere des Reiches vordringen zu lassen. Die naive Auslegung, daß die Räumung Peking ein schleuniger Rückzug aus Furcht vor der Macht Chinas bedeute, kann bei den intelligenten Kreisen Chinas, mögen sie auch noch so fanatische Fremdenhasser sein, nicht vorausgesetzt werden. Selbst wenn die chinesischen Machthaber im Interesse ihres Ansehens diese Behauptung unter dem Volke vorbereiten ließen, so würde das doch nicht den Ausdruck ihrer inneren Ueberzeugung bilden. Im Calcul der Mächte dürfen aber selbstverständlich nur die Schlüsse, welche die chinesische Regierung aus dem Einschreiten der Verbündeten zieht, und nicht der thörichte Wahn einzelner Verblendeter und untergeordneter Schichten der Bevölkerung eine Rolle spielen.

Ebenso nachdrücklich wird nochmals der Stellung Walderssee in ihrer Art und in ihrer Beschränkung ge-

dacht. Folgende beiden Sätze genügen: „Wo man sich noch einige Nüchternheit bewahrt hat, wird man sich wohl daran erinnern, daß dem deutschen Feldmarschall auf Grund eines Einvernehmens der Mächte ausschließlich die Stelle eines Oberbefehlshabers der verbündeten Truppen anvertraut worden ist. Von der Zuthat einer politischen Mission war in den amtlichen Auseinandersetzungen schlechterdings keine Rede, und die Zuweisung anderer als militärischer Aufgaben an den Grafen Walderssee müßte selbstverständlich gleichfalls Vereinbarungen der Kabinette zur Grundlage haben.“

Das wird denen unangenehm zu hören sein, die auf jeden Fall aus dem Schatzgeneralissimus einen neuen Nationalheros machen wollten, aber Bäterchen ist eben nicht gesonnen, dazu die Hand zu bieten.

Wenn der russische Vorschlag besonders lebhaft von England bekämpft wird, wenigstens nach den Presseäußerungen, so ist das durch die Interessenrivalität, in der beide Länder sich in China am schroffsten gegenüberstehen, ausreichend begründet. Dringt Rußland mit seiner Forderung durch, erweist es sich den Chinesen als der wohlmeinendste, hat es außerdem die Mandchurie, in der es immer weiter vordringt, im Besitz, so steht England seine Aussichten aufs stärkste sinken, zumal es nicht durch eine militärische Sonderaktion seine Wünsche auf Inbesitznahme des Jangtsehalles durchsetzen kann, fittimalen dort von der Küste aus die andern Mächte mit ihren Schiffen Albion auf den Hacken sitzen und so ein isoliertes Fischen im Trüben zur Unmöglichkeit machen. Geradezu nennt man das Motiv, aus dem heraus England gegen den russischen Vorschlag ist, Meid. Und der ist nicht nur bei England vorhanden.

## Wo bleibt der Reichstag?

Er soll, so will die Tägliche Rundschau aus „zuverlässiger Quelle“ wissen, zum 16. Oktober — also früher als sonst — berufen werden. Mehrlich schreibt die Kölnische Volkszeitung. Die deutsche Tageszeitung dagegen behauptet, es sei noch nichts Endgültiges darüber bestimmt und meint, nachdem man das Parlament nun doch einmal nicht rechtzeitig berufen habe, sei es ziemlich gleichgültig, ob es jetzt noch etwas eher oder früher geschehe. Gewiß ist das im wesentlichen richtig, aber noch sind es doch bis zum 16. Oktober fünf Wochen. Die sofortige Einberufung machte schon etwas aus. Die bisher bestellte Verzettelung ist kein Grund, von der Forderung abzulassen; zu spät kommt das Votum des Parlaments auch jetzt nicht.

## Letzte Meldungen.

New-York, 9. September. Die Tribune sagt, der amerikanische Plan bestimme, daß wieder Schutzwachen für die Gesandtschaften in Peking in Stärke von etwa tausend Mann gebildet würden, daß ferner außerhalb der Mauern Peking noch 2500 Mann liegen sollten, um jene tausend Mann schnell verstärken zu können, und daß schließlich in Tientsin 20 000 Mann stationiert werden sollten. Die Tribune behauptet zu wissen, daß Rußland bereit sei, diesem Plan zuzustimmen. Das einzige Hindernis gegen eine sofortige Eröffnung von Verhandlungen mit der chinesischen Regierung bilde die Unmöglichkeit, mit den verantwortlichen chinesischen Beamten in Verbindung zu treten. Dem werde aber abgeholfen werden, sobald die Tatsache amtlich bekannt gegeben sei, daß die Mächte wieder vollkommen einig seien. Letzteres werde binnen wenigen Tagen erwartet. — Tokio, 9. September. Ein Telegramm aus Peking vom 1. September meldet, daß angeblich Julu mit seiner ganzen Familie nach seiner Niederlage in Peitsang Selbstmord begangen haben soll; desgleichen Hsutou, während Lipingheng während des Gefechtes von Tungtschau getötet worden sei. Der Aufenthalt des Prinzen Tuan sei unbekannt. Es sei nunmehr festgestellt, daß der Kaiser in Hsianhua-fu (nordwestlich von Peking) ist. Wie das Telegramm weiter berichtet, wurden am 29. August von den Verbündeten Patronillen



Reformminister zu veranlassen, denen die gleiche Vorstellung unterbreitet wurde.

Die Anerkennung der großen Schwierigkeiten, welche den Unternehmern aus dem fortgesetzten steigenden Ansprüchen der Arbeiter erwachsen, werden die Unternehmer nicht darüber hinwegtäuschen können, daß sie eine Niederlage erlitten haben.

Die Lohnbewegung der Industriellen. Eine Versammlung der streikenden Industriellen fand am Sonnabend abend in Müllers Lokal, Tischlerkrugstraße 22, statt.

Der Vorsitzende, Herr Dr. B. zu B., sprach über die Verhandlungen vom Sonntag. Er sprach über die Verhandlungen vom Sonntag. Er sprach über die Verhandlungen vom Sonntag.

Der Vorsitzende, Herr Dr. B. zu B., sprach über die Verhandlungen vom Sonntag. Er sprach über die Verhandlungen vom Sonntag. Er sprach über die Verhandlungen vom Sonntag.

Der Vorsitzende, Herr Dr. B. zu B., sprach über die Verhandlungen vom Sonntag. Er sprach über die Verhandlungen vom Sonntag. Er sprach über die Verhandlungen vom Sonntag.

Der Vorsitzende, Herr Dr. B. zu B., sprach über die Verhandlungen vom Sonntag. Er sprach über die Verhandlungen vom Sonntag. Er sprach über die Verhandlungen vom Sonntag.

Der Vorsitzende, Herr Dr. B. zu B., sprach über die Verhandlungen vom Sonntag. Er sprach über die Verhandlungen vom Sonntag. Er sprach über die Verhandlungen vom Sonntag.

Der Vorsitzende, Herr Dr. B. zu B., sprach über die Verhandlungen vom Sonntag. Er sprach über die Verhandlungen vom Sonntag. Er sprach über die Verhandlungen vom Sonntag.

Der Vorsitzende, Herr Dr. B. zu B., sprach über die Verhandlungen vom Sonntag. Er sprach über die Verhandlungen vom Sonntag. Er sprach über die Verhandlungen vom Sonntag.

Der Vorsitzende, Herr Dr. B. zu B., sprach über die Verhandlungen vom Sonntag. Er sprach über die Verhandlungen vom Sonntag. Er sprach über die Verhandlungen vom Sonntag.

Der Vorsitzende, Herr Dr. B. zu B., sprach über die Verhandlungen vom Sonntag. Er sprach über die Verhandlungen vom Sonntag. Er sprach über die Verhandlungen vom Sonntag.

queßte wurde. Ein weiterer Unglücksfall wird von Krupp-Gesellschaft gemeldet. Am Sonnabend mittag ist daselbst dem Schmelzwerk, in dem die Eisen in den Schmelzwerk geblasen, wodurch derselbe arbeitsunfähig geworden ist.

### „Klein, aber rein.“

Der antisemitische Parteitag hat die an ihn geknüpften Erwartungen übertroffen und aufs neue die spaltplattartige Natur des Antisemitismus, der fortwährend in neue Fraktionen auseinanderfällt, bewiesen.

Der antisemitische Parteitag hat die an ihn geknüpften Erwartungen übertroffen und aufs neue die spaltplattartige Natur des Antisemitismus, der fortwährend in neue Fraktionen auseinanderfällt, bewiesen.

### Provinz und Umgebung.

Osternstedt. Die Hausväterversammlung lehnte mit 171 gegen 11 Stimmen die vom Amtsvorsteher beantragte Auflösung der Schulväterkonferenz ab.

Osternstedt. Die Hausväterversammlung lehnte mit 171 gegen 11 Stimmen die vom Amtsvorsteher beantragte Auflösung der Schulväterkonferenz ab.

Osternstedt. Die Hausväterversammlung lehnte mit 171 gegen 11 Stimmen die vom Amtsvorsteher beantragte Auflösung der Schulväterkonferenz ab.

### An die Leser der Volksstimme in Neuhaldensleben und Althaldensleben!

Wir geben jetzt schon unseren geehrten Abonnenten in obigen Orten bekannt, daß der Abonnementsbetrag für das 4. Quartal (Oktober, November, Dezember) bereits bis zum 20. September an die Kopierkassette bezahlt sein muß.

Mit sozialdemokratischem Gruß  
Der Verlag der Volksstimme.

### Kleine Chronik.

In einem Steinbruch bei Hagen lösten sich mehrere hundert Kubikmeter Gestein ab. Ein Italiener wurde erschlagen.

In Friedland bei Greiz ist durch eine furchtbare Feuersbrunst eine große Anzahl Gebäulichkeiten eingestürzt worden.

Ein Familiendrama wird der Wörschener Zeitung aus Meisse gemeldet. Der Musiklehrer Feld schoß auf seine Frau und seine Tochter mit einem Revolver.

In König hatten sich am Freitag vor dem Schöffengericht zwei Frauen mosaischer Konfession wegen Beleidigung des Fleischwursters Hofmann, den sie der Mordthat bezichtigt hatten, zu verantworten.

Von der Goldfischhändlerbande in Budapest, von der wir gestern Mitteilung machten, verhaftete die Polizei in Laufe des Donnerstags im Ganzen zehn Personen.

Ueber eine Bank in einem Eisenbahnzuge wird dem Berliner Tageblatt aus Rom berichtet: Der letzte von fünf am Donnerstag abend nach Neapel zum Niedrigtalfest abgelaufenen Verguldungszüge hielt plötzlich bei Jagarolo.

In Chartow erschloß der 19jährige Sekundaner Alexander Spanow, Sohn eines angesehenen Kaufmanns, den Gymnasialdirektor Zichanowitsch und feuerte dann im Hofraum zwei Kugeln auf eine Lehrergemeinschaft ab.

Ueber eine Bank in einem Eisenbahnzuge wird dem Berliner Tageblatt aus Rom berichtet: Der letzte von fünf am Donnerstag abend nach Neapel zum Niedrigtalfest abgelaufenen Verguldungszüge hielt plötzlich bei Jagarolo.

Ueber eine Bank in einem Eisenbahnzuge wird dem Berliner Tageblatt aus Rom berichtet: Der letzte von fünf am Donnerstag abend nach Neapel zum Niedrigtalfest abgelaufenen Verguldungszüge hielt plötzlich bei Jagarolo.

Ueber eine Bank in einem Eisenbahnzuge wird dem Berliner Tageblatt aus Rom berichtet: Der letzte von fünf am Donnerstag abend nach Neapel zum Niedrigtalfest abgelaufenen Verguldungszüge hielt plötzlich bei Jagarolo.

Ueber eine Bank in einem Eisenbahnzuge wird dem Berliner Tageblatt aus Rom berichtet: Der letzte von fünf am Donnerstag abend nach Neapel zum Niedrigtalfest abgelaufenen Verguldungszüge hielt plötzlich bei Jagarolo.

### Letzte Nachrichten.

Die Unternehmer im Buchbindergerwebe in Leipzig, Stuttgart und Berlin sperren

ca. 80 Prozent ihrer Arbeiter und Arbeiterinnen aus. Die Herren Unternehmer haben es bekanntlich abgelehnt, den im Buchbindergerwebe bisher bestehenden Tarif zu erneuern.

König. Im Prozess gegen den Abbeater Israeliti beantragte der Staatsanwalt 5 Jahre Gefängnis wegen Vergewaltigung. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten jedoch frei.

### Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Or. Osterleben. Am 2. September tagte hier eine Versammlung des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Zum 1. Punkt erstattete Kollege Gude Bericht vom Verbandstags. Hieraus wurde der Kassembeschluss entgegengenommen.

Eine gut besuchte Mitglieder-Versammlung des Verbandes der Fabrik-, Land- und gewerblichen Hilfsarbeiter, tagte am Dienstag, den 4. September, bei Großhumm.

Die Teilnehmerzahl ist eine sehr gute und unter allen Umständen befriedigend. Die Teilnehmerzahl ist eine sehr gute und unter allen Umständen befriedigend.

### Dienstag, 11. September:

- Arbeiter-Szenographen. Vorwärts. Jeden Dienstag abends 9 1/2 Uhr Übungsabend bei U. Buchlow, Katharinenstraße 5.
- Gefangenerverein. Jeden Dienstag abends 8 Uhr Übungsstunde im „Kaufmann“, Spielgartenstr. 10.
- Radfahrerklub „Stern“. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Saalfahren und Zusammenkunft in „Friedrichstraße“.
- Arbeiter-Gesangverein Althaldensleben. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Winter, Rogauerstraße 80.
- Arbeiter-Turnverein Angers. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der Arons, Moldenstr. 10.
- Musikverein Fremdschaft Magdeburg-Neustadt. Übungsstunde jeden Dienstag im Restaurant „Gemütlichkeit“, Schmidstraße.
- Naturheilverein Neue Neustadt. In der Genossenschafts-Verbandsanstalt, Breitenweg 31, Übungsabend: Dienstag für Herren, Freitag für Damen. Anfang abends 8 1/2 Uhr.
- Turnverein Vorwärts Sennfeld. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Turnen der Damenabteilung in der städtischen Turnhalle am Königsweg.
- Eisener Emdenburger Athletenklub. Jeden Dienstag Übungsstunde in der „Herbert-Nicholson“, Schillingstraße 28.
- Turnverein „Einigkeit“, Ludau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichstraße“, Leipzigerstraße.
- Barleben. Gefangenerverein „Freundschaft“. Jeden Dienstag Übungsstunde bei E. Schröder (Wahlfeld) vor goldenen Kugel.
- Arbeiter-Turnverein Osterleben. Dienstag und Freitag Übungsstunde bei H. Schöne.
- Diesdorfer Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde im „Weißer Hahn“ (Zug, Hildebrandt).
- Hohendobelen. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Stryus.
- Niederndöbelen. Arbeiter-Turnverein „Freiheit“. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Gustav Hornemann.
- Klein-Osterleben. Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit“. Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde beim Gastwirt A. Müller.
- Klein-Osterleben. Männer-Turnverein Klein-Osterleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei U. Müller in Klein-Osterleben.
- Männer-Turnverein Groß-Osterleben. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im „Goldenen Stern“.
- Athleten-Klub Groß-Osterleben. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Strumpf.
- Freie Turner Bennedenbeck. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde im Lokale des Herrn Poppe.
- Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“, Fernersleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei Lausch.
- Musikverein „Concertino“ Fernersleben. Jeden Dienstag 8 Uhr Übungsstunde bei der Wwe. Lausch.
- Burg. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in der „Guten Quelle“, Koloniestr. 10.

### Briefkasten.

H. G., Groß-Osterleben. Ihre Versammlungsanzeige bleibt im Saal stehen und ist vermutlich aus Versehen unter das Datum vom 10. d. M. geraten.

Preß-Kommission! Dienstag  
S i g u n g.

nördwärts nach Tching-ping und südwärts nach Lu-kon-tiao ...

Politische Tagesrundschau.

Deutschland. Wilhelm II. soll in Stettin nach Wolffs Korrektur- Bureau nicht gesagt haben: „Ich habe gar keine Besorgnisse für die Zukunft, ich bin überzeugt, daß mein Plan gelingen wird“ usw., sondern: „Ich habe gar keine Besorgnisse für die Zukunft, denn mit uns ist Gott, der wird uns durchsetzen.“

Schlodwig, Fürst zu Hohenlohe, des Deutschen Reiches Kanzler, befindet sich wieder in Berlin. Auf wie lange, wird nicht gemeldet.

Gegen die Sonderbesteuerung der Warenhäuser hat Professor Niesch, Lehrer des Staats- und Verwaltungsrechts an der Universität Erlangen, der „Freien Vereinigung von Kaufleuten und Industriellen“ in Dresden einen Bericht erstattet. Er faßt seine gründliche Abhandlung wie folgt zusammen: Die in Aussicht genommene Gewerbesteuer ist 1. ungerecht, denn sie verleiht Städteordnung, Gewerbeordnung und Reichsgesetzgebung; 2. ungerecht, denn daß die Großgeschäfte des Warendetailhandels die Kleinhändler erheblich schädigen, ist nicht erwiesen, und den einzigen Hundert Kleinhändlern, die etwa Schaden leiden, stehen Tausende, insbesondere das Publikum, gegenüber, welchem diese Großbetriebe zum außerordentlichen Vorteile gereichen.

Wie politische Robbeisse aus gemeinem Geschäftsneid aufs gemeinste verdächtigt werden kann, beweist eine Auslassung der Deutschen Frau-Industrie. Der Abg. Richard Wölske, bekanntlich Generaldirektor großer Brauereien, hatte in seinem Liebknecht die letzte Ehre erwiesen, neben Herrn Nachwitz das einzige Mitglied des Reichstags, welches in diesem Falle sich über die politische Gegnerschaft hinwegsetzte, wie wir derzeit mitteilen. Jenes Wölske meint aber infamer Weise, jetzt könnte Herr Nachwitz auf 100 000 Hektoliter Mehrproduktion pro Jahr rechnen, da er an dieser „sozialdemokratischen Demonstration“ teilgenommen habe. — Liebe Leute!

Die auf den Hund gekommenen Nationalliberalen hatten bekanntlich durch Gründung von „Jugendvereinen“ ihrer Sammelpartei wieder aufhelfen wollen. Sie haben dieser Tage einen eigenen Kongreß dieser Vereine abhalten lassen. Während etwache von großem Florieren künden zu können in der Lage sein wollten, machte der Vertreter des Mannheimer Vereins gar betrübliche Angaben. Zunächst bemerkte er, die Verhältnisse seien so trübe, daß er am liebsten gar nicht Bericht erstatten möchte. In der hunderttausend Einwohner zählenden Stadt seien ganze vierzig Personen dem Verein beigetreten, und davon erscheine zu den Versammlungen nur ein halbes Dutzend. Um die Leute beizuziehen, habe man alles Mögliche versucht, u. a. wurde ein Vortrag über die Kartoffeln gehalten und sogar ein Gratiseffen mit Kartoffelklößen veranstaltet. Aber selbst dieses Mittel hat nicht verfangen. Nun soll der Verein „neu organisiert“ werden. Vielleicht versucht man es mal mit noch etwas Schönerem als Kartoffelklößen.

Zur Anarchistenhag in Italien

hat der Verteidiger Brescia, Merlino, folgende Auslassung veröffentlicht: Er habe in seinem Plaidoyer durchaus nicht gesagt, daß der Königsmord moralisch zu rechtfertigen sei, sondern er habe ihn im Gegenteil auch moralisch für verdammenwert erklärt, weil nie eine Minderheit, die eine Abänderung der Staatsform erstrebe, das Recht habe, sie der Mehrheit mit Gewalt aufzuzwingen. Ueberhaupt habe die Minderheit nie ein solches Recht gegenüber einer Mehrheit. Der Primat der Italiener für anarchische Verbrennen habe seinen Grund in den Fehlern des italienischen Polizeiverfahrens. Man begehe in Italien den großen Fehler, die Anarchisten, die innerhalb des Landes als solche wirken und sich versammeln, nicht ruhig gewähren und ihre Utopien austreten zu lassen, was vielfach dazu führen würde, daß sie bei reiferen Jahren davon zurückkämen, wie das in anderen Ländern geschehe. Statt dessen verfolgte und hebe man sie in Italien wie die wilden Tiere, Merlino führt das Beispiel jenes Anarchistenvereins in Ancona an, dem Malatesta angehört. Die Regierung ließ seine Mitglieder wegen Verwicklung zu verbrecherischen Zwecken vor Gericht stellen. Das Gericht mußte feststellen, daß es nie etwas anderes als theoretische Auseinandersetzungen gegeben habe, so theoretisch, daß nicht einmal die Anklage wegen Aufreizung zum Klassenhass standhielt, sondern alle freigesprochen wurden. Obwohl alle Instanzen einschließlich des Kassationshofes dieses Urteil

bestätigten, verurteilte die Regierung im Verwaltungswege diese Anarchisten zu jahrelangem Zwangswohnsitz von wo dann Malatesta entkam und nach Paterson floh. Merlino erklärt nun weiter, daß man die Anarchisten mit dieser Verfolgung nicht nur verheere, verbittere und wild mache, was selbst utopisch-harmlose Theoretiker in gefährliche Fanatiker verwandte, sondern man führe, indem fast alle europäischen Länder die Anarchisten ausweisen, auch noch künstlich eine Ansammlung der Leute herbei, die einzeln und unversucht an ihren Wohnsitzen unschädlich und leicht zu überwachen sind, während sich nun diese Herde im Still von Paterson bilden, wo die Unentschlossenen verfolgt, die Schwankenden ganz verdorben und die Haltlosen zu jedem Verbrechen genommen werden. Deshalb meine Merlino, jedes Land solle seine Anarchisten behalten, sie streng bestrafen, wenn sie sich eine Gesetzverletzung zu Schulden kommen lassen, andernfalls ihnen aber die notwendige Bewegungsfreiheit für Entwicklung ihrer Ansichten geben. — Sehr treffend gesagt, aber leider tauben Ohren!

Nachrichten aus dem Auslande.

Das Handelsabkommen zwischen der Türkei und Frankreich ist nach einem Telegramm des Temps zustande gekommen. — Der französische Kolonialminister beschloß im Einverständnis mit dem Marineminister, die Untersuchung über die Mission Boulet-Chanoine zu vertagen. Es wurde außerdem beschlossen, den Zeitungen über diese Angelegenheit keine Mitteilungen zugehen zu lassen. Auch das Kriegsgericht in St. Louis ist vertagt worden. Man nimmt an, daß diese Maßregel auf die Fürsprache des Generals und früheren Kriegsministers Chanoine, dessen Sohn bekanntlich Kapitän Boulet ermordet hat, getroffen worden ist. Auch ein nettes Fröschchen des Militarismus, so schwer schuldige Offiziere laufen zu lassen, weil sie mächtige Fürsprecher haben.

Die Wahlmännerwahlen zum norwegischen Storting haben nach den bisher vorliegenden Meldungen die Wahl von 69 Mitgliedern der Linken, von 33 Mitgliedern der Rechten und eines Gemäßigten ergeben. Die Linke hat 13 Sitze gewonnen und 15 Sitze verloren, die Rechte somit bisher 2 Sitze mehr erlangt als im Jahre 1898. Für 12 Sitze stehen die Wahlen noch aus.

Die ärztliche Untersuchung Salsons der das Attentat gegen den Schah verübt hat, hat, wie Pariser Blätter vom Sonnabend melden, ergeben, daß Salsou geistig unzurechnungsfähig und für das gegen den Schah von Persien versuchte Attentat nicht verantwortlich zu machen ist. Salsou wird wahrscheinlich einer Irrenanstalt übergeben werden.

Die Auflösung des englischen Parlaments soll nach den Londoner Daily News für die letzte Woche des Septembers beschlossen worden sein, vorausgesetzt, daß in der Zwischenzeit entscheidende Nachrichten aus Südafrika eintreffen werden. Derartige Nachrichten werden augenscheinlich in hohen Kreisen erwartet. Ob die Bureau aber nicht doch noch für andere Nachrichten sorgen werden.

Wie dem Bureau Neuter aus Romassi gemeldet wird, haben zwei Führer der Unabhängigen sich ergeben. Man nimmt an, daß die Feindseligkeiten ein Ende nehmen werden.

Der bulgarisch-rumänische Streit wird, glücklicher Weise nur auf Papier, fortgesetzt. Die „Agence Bulgare“ hat die Meldung der „Agence Roumaine“, daß der Handelsminister Matschovitch erklärt hätte, die bulgarische Regierung sei bereit, gegen die beschuldigten Mitglieder des makedonischen Komitees, ohne das Urteil der Gerichte abzuwarten, schon nach Eintreffen der Untersuchungsakten aus Bukarest vorzugehen, als unrichtig bezeichnet. Demgegenüber hält die „Agence Roumaine“ ihre Meldung vollkommen aufrecht und fügt hinzu, sie könne, um die Wahrheit zu bekräftigen, noch darauf hinweisen, daß Matschovitch von dem Botschafter der Versöhnung geleitet, zum rumänischen diplomatischen Agenten am 19. August (1. September) d. J. gesagt habe, daß der Ministerpräsident Ivantchow wahrscheinlich infolge seiner geringen Kenntnis der juristischen Ausdrücke die Worte „endgültiges Urteil“, anstatt der Worte „Becheid des Untersuchungsrichters“ gebraucht habe.

Dem Südafrikanischen Kriegsschauplatz ist zu melden, daß einer Despatch des Feldmarschalls Roberts zufolge durch die Generale Dundonald und Brocklehurst Lydenburg am Donnerstag besetzt worden ist. Die Buren gingen teils nordwärts, teils ostwärts, ihre Kanonen und Vorräte wurden nach Krügerspost gesandt. Krügerspost liegt nördlich von Lydenburg in stark gebirgigem Gelände.

Aus einem Hanse „von Gottes Gnaden“.

Das Belgrader Amtsblatt brachte am Sonnabend folgende liebliche Verantbarung: „Der König hat sowohl in seiner Proklamation vom 8. Juli als in seinen Reden, die er seither gehalten hat, auf das nachdrücklichste betont, er werde es nicht mehr zugeben, daß um das Königshaus Ränke geschmiedet werden, daß es sein fester Wille sei, solche Ränke als verräterische, gegen ihn und das Vaterland gerichtete Unternehmungen vom Königshause fernzuhalten. Trotzdem wurden seither nach dieser Richtung einzelne Versuche gemacht, über die jedoch der König mit Verachtung hinwegging. Vor einigen Tagen hat jedoch die frühere Königin Natalie ihrem hier wohnenden Hofmarschall eine offene Postkarte gesandt, worin sie das Königspaar in den verlezendsten und niedrigsten Ausdrücken angreift. Infolgedessen wird im Auftrage des Königs hiermit bekannt gegeben, daß alle Intriguen und alle Kundgebungen, die den Zweck verfolgen, das Königshaus zu unterwühlen, als verräterische Unternehmungen betrachtet werden, mögen sie von welcher Seite auch immer kommen und wen immer zum Urheber haben. Diejenigen, welche daran aussetzen, die Ruhe und den Frieden, die sowohl Serbien als seinem König so sehr am Herzen liegen, irgendwie zu stören, dürfen sich keinerlei Klusken hingeben darüber, daß ihnen

gegenüber so verfahren werden wird, wie mit Verrätern in Aufwieglern verfahren werden muß.

Eine weitere Mitteilung im Amtsblatt besagt, die Reife des Königspaares in das Innere des Landes sei verschoben worden, weil die Königin Draga sich in geeigneten Umständen befinde. Aber, aber! —

Zur Kohlennot

nimmt eine Sonderausgabe der Berliner Korrespondenz mit Bezug auf die letzte Staatsministerial Sitzung das Wort. Die künftigen Ausführungen lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- 1. Die Leistungen der einheimischen Kohlenreviere haben sich gesteigert. „Mangel an Arbeitskräften“ habe eine noch größere Steigerung verhindert. (In diesem „Mangel“ sind die Verwaltungen der Beche selber Schuld. Red.)
2. Die Einfuhr böhmischer Braunkohle sei infolge der „Arbeiterausstände“ um mehr als 1 000 000 Tonnen zurückgeblieben. (So haben auch wir unter der Brutalität der böhmischen Kohlenproben zu leiden. Red.)
3. Bei der Unterverteilung an die Verbraucher seien durch eine sachlich ungerechtfertigte Preistreibelei Mißstände eingetreten.
4. Die Abtötung der Großhändler, so schreibt die Berliner Korrespondenz, würde nur den Effekt haben, etwas über eine Million Tonnen — einschließlich der für den Hausbrand nicht geeigneten Mengen — für die direkte Versorgung anderer Konsumenten, als derjenigen, welche bisher von den Großhändlern bezogen haben, verfügbar zu machen. Eine Einrichtung staatlicher Verkaufsstellen in den einzelnen Konsumtionsgebieten, die nötig sein würde, um die Tätigkeiten der Großhändler bei dem Vertriebe der Kohlen zu ersetzen, würde einen Kostenaufwand bedingen, der voraussichtlich den Rabatt der Händler (bis zu 40 Pfg. pro Tonne oder 2 Pfg. pro Centner) um ein Mehrfaches überstiege. Eine solche Maßregel würde aber außerdem der Staat eines wichtigen Vorteils berauben, der darin besteht, daß die Großhändler bei ungünstiger Konjunktur auch ein etwaiges Plus der Förderung, für das sonst schwer Absatz zu finden ist, übernehmen, und daß ihnen andererseits bei verstärkter Nachfrage ein etwaiges Minus der Förderung gekürzt werden kann. Für den Vertrieb der Kohlen ins Ausland, der in normalen Zeiten nicht zu entbehren ist, würde übrigens der Staat die Vermittlung der Großhändler nicht entbehren können. Unter den an die Großhändler abgegebenen Mengen befindet sich fast der ganze Absatz der staatlichen Gruben ins Ausland, der gegenwärtig noch nicht 10 Prozent des fiskalischen Absatzes beträgt. Hauptsächlich sind es dort Gasanstalten und in deutschen Händen befindliche industrielle Betriebe, welche Kohlen aus diesen Gruben erhalten.
5. Ueber die Frage einer planmäßigen Beteiligung von Genossenschaften und organisierten Konsumentengruppen bei Abgabe fiskalischer Kohlen schweben Erörterungen unter den beteiligten Ressorts.

Solange das allein der Weisheit von oben lester Schluß ist, giebt es keine durchgreifende Abhilfe des gegenwärtigen abscheulichen Zustandes, der die großen Volksmassen auch in dieser Frage der Ausbeutung durch wenige große kapitalistische Beutejäger überliefert. Denn wenn nach einer anderen offiziellen Darstellung direkt die Kleinhändler als der Preistreibeerei Schuldige bezichtigt werden, so ist das zum mindesten einseitig gesagt. Die Kleinen machen den Großen nur nach. Und zu dem Hinweise auf die Hilfe der Genossenschaften schreibt die Deutsche Tages-Zeitung treffend: „Was hilft aber die Gründung von Genossenschaften, wenn von den Gruben, den königlichen und privaten, faktisch mitgeteilt wird, daß keine Kohle mehr zu verkaufen sei und auch nicht gekauft werden könne, wenn die Lieferung wieder möglich sei? Der genossenschaftliche Bezug hat gewiß sein gutes. Jetzt ist er meistens unwirksam, schon deshalb, weil er unmöglich ist.“

Die einzige Hilfe ist und bleibt es, daß die menschliche Gesellschaft Hand auf das lege, was sie zu ihrem notwendigsten Bedarf rechnen muß.

Nachrichten aus Magdeburg.

Der 8. September ist vorüber! Bis zum 8. jeden Monats sollen die Abonnenten ihren Betrag an den Kopierverein resp. an die Ausgabenstellen entrichtet haben. Wir glauben, es bedarf nur dieser Erinnerung, um die gedruckten Abonnenten an die Erfüllung ihrer Pflicht zu ermahnen.

Die Streikklausel in Magdeburg. Der Vorwärts veröffentlicht ein vertrauliches Cirkular des deutschen Arbeitgeberbundes für das Berggewerbe, in welchem dieser die Resultate seiner Eingaben an Behörden und Magistrate, die Einführung der Streikklausel in die Lieferungsverträge betreffend, schildert. Aus den mitgeteilten Antworten geht hervor, daß nicht eine Behörde bedingungslos auf die Einführung der Streikklausel eingegangen ist. Aus Magdeburg sind von dem Magistrat, der Eisenbahndirektion und dem Regierungspräsidenten Antworten eingegangen.

Der Magistrat hat die Einführung der Streikklausel undweg abgelehnt. Die königliche Eisenbahn-Direktion zu Magdeburg erklärt unter dem 31. Juli 1900: „Die Aufnahme einer gleichartigen Bestimmung, wie sie in der Vorstellung vom 17. Mai d. J. betreffend Aufnahme einer Streikklausel in die Lieferungsverträge formuliert ist, wurde bereits vor ungefähr Jahresfrist in einer Eingabe des Vorstandes des Arbeitgeber-Verbandes des Mannere- und Zimmerer-Gewerbes und des Vorstandes dieses Gewerkes hierseits bei uns nachgesucht. Dem Antrage konnte die seitens grundsätzlich nicht entsprechen werden. Diesen ablegenden Standpunkt vermögen wir auch jetzt nicht aufzugeben und sind daher nicht in der Lage, die in der Vorstellung vom 1. Mai d. J. formulierte Streikklausel in die Bau-Verträge aufzunehmen.“ Etwas mehr Entgegenkommen zeigt der Regierungspräsident, dessen Schreiben schließlich aber doch einer Ablehnung gleichkommt. Er schreibt unterm 23. Juni 1900: „Von der mir zugegangenen Vorstellung vom 17. Mai d. J. habe ich mit Interesse Kenntnis genommen. Auch erkenne ich voll die großen Schwierigkeiten an, welche dem Unternehmertum aus den vorgetragten steigenden Ansprüchen der Arbeitnehmer erwachsen. Ich bin aber nicht befugt, für den meiner Leitung anvertrauten Bezirk eine Abänderung der für das gesamte preussische Staatsgebiet geltenden „Allgemeinen Vertragsbedingungen für die Ausführung von Leistungen und Lieferungen“ ohne Zustimmung der Herren

Reformminister zu veranlassen, denen die gleiche Vorstellung unterbreitet wurde.

Die Anerkennung der großen Schwierigkeiten, welche den Unternehmern aus den fortgesetzten steigenden Ansprüchen der Arbeitnehmer erwachsen, werden die Unternehmer nicht darüber hinwegtäuschen können, daß sie eine Niederlage erlitten haben.

Zur Lohnbewegung der Zinkarbeiter. Eine Versammlung der streikenden Zinkarbeiter fand am Sonnabend abend in Müllers Lokal, Eichlerstraße 22, statt.

Die Verhandlungen der Zinkarbeiter sind am Sonnabend abend in Müllers Lokal, Eichlerstraße 22, statt. In derselben wurde Bericht erstattet über den Stand der Lohnbewegung.

Ortsüblicher Tagelohn. Der Regierungspräsident hat entsprechend dem § 5 des Krankenversicherungs-Gesetzes den 300fachen Betrag des ortsüblichen Tagelohnes gewöhnlicher Tagearbeiter im Regierungsbezirk Magdeburg neu festgesetzt.

Stadttheater. Mit Sardons bühnenwirksamem Sittendrama „Fedora“ wird, wie bereits mitgeteilt, nächsten Donnerstag, den 13. September, unser Schauspiel die winterrliche Spielzeit eröffnen.

Der Handwerkermeisterverein Sudenburg hat sich gegen die Einführung des Achtuhrabendenschlusses erklärt.

Antisemitisches. Den hier tagenden Parteitag der deutsch-sozialen Reformpartei begrüßt das hiesige Wochenblatt für Arbeitervermittlung, Situations-Büro und Aushilfsstellen mit einem sehr kritischen Artikel, in welchem es heißt: Unsere Bewegung hat reichende Fortschritte gemacht und der antisemitische Gedanke ist Gemeingut fast aller gebildeten und besitzenden Kreise geworden.

Ein bedauerlicher Unglücksfall, bei dem eine zahlreiche Familie ihren Ernährer verloren hat, ereignete sich am Sonnabend abend 8 1/2 Uhr in Auckau.

Schwer verunglückt ist am Sonnabend noch kurz vor Feierabend in der Fabrik von Garrett Smith u. Co. der Monteur Schöne.

Quest wurde. Ein weiterer Unglücksfall wird vom Krupp-Großwerk gemeldet. Am Sonnabend mittags ist bei der Schmelzerei, die an der Presse beschäftigt war, ein Stück Eisen ins Gesicht gefallen, wodurch derselbe arbeitsunfähig geworden ist.

Entgeltlich ist der Wagen eines Güterzuges am Bahnhof Neustadt. Er richtete Materialschaden an den Schienen an, Menschen wurden nicht verletzt.

### „Nein, aber rein.“

Der antisemitische Parteitag hat die an ihn geknüpften Erwartungen übertraffen und aufs neue die spaltbarkeite Natur des Antisemitismus, der fortwährend in neue Fraktionen auseinanderfällt, bewiesen.

### Provinz und Umgegend.

Osternstedt. Die Hauswirtsversammlung lehnte mit 171 gegen 11 Stimmen die vom Amtsvorsteher beantragte Auflösung der Schulwirtsvereins ab.

Osternstedt. Das Verdict, daß der Vater des ermordeten Kindes wegen Verachtes, die Mordthat ausgeführt zu haben, verhaftet wurde, soll sich nach den Berliner Neuesten Nachrichten nicht bestätigen.

Wittenberg. Die Deutschlandreise Gustav Nagels, des „Naturmenschen“ aus Arnoldssee, hat eine sehr Unterbrechung erfahren. Er war in Wittenberg in einem Gasthof eingekerkert und befreit worden.

### An die Leser der Volksstimme in Neuhaudensleben und Althaldensleben!

Wir geben jetzt schon unseren geehrten Abonnenten in obigen Orten bekannt, daß der Abonnementsbetrag für das 4. Quartal (Oktober, November, Dezember) bereits bis zum 20. September an die Kolporteur bezahlt sein muß.

Mit sozialdemokratischem Gruß!

Der Verlag der Volksstimme.

### kleine Chronik.

In einem Steinbruch bei Dagen lösten sich mehrere hundert Kubikmeter Gestein ab. Ein Italiener wurde erschlagen.

In Friesen bei Greiz ist durch eine furchtbare Feuersbrunst eine größere Anzahl Gebäulichkeiten eingeeignet worden.

Ein Familien drama wird der Bössischen Zeitung aus Meiffen gemeldet. Der Musiklehrer Held schloß auf seine Frau und seine Tochter mit einem Revolver, zuletzt auf sich selbst; Held und seine Frau sind schwer verwundet.

In Kronitz hatten sich am Freitag vor dem Schöffengericht zwei Frauen mosaischer Konfession wegen Verleumdung des Fleischweihers Hofmann, den sie der Mordthat beschuldig hatten, zu verantworten.

Ueber eine Panik in einem Eisenbahnzuge wird dem Berliner Tageblatt aus Rom berichtet: Der letzte von fünf am Donnerstags abend nach Neapel zum Niedrigtrottest abgelassenen Bergungszüge hielt plötzlich bei Jagarolo.

In Charlottweh ereignete sich am Freitag ein bedauerlicher Unfall. Ein Schüler des dortigen Realgymnasiums, der Gymnasialdirektor Tichanowitsch und sein Bruder waren im Besonderen zwei Kugeln auf eine Lehrergruppe ab; eine Kugel traf den Lehrer Gorkowitsch, verletzte ihn jedoch nicht schwer.

Der Zug erlitt drei Stunden Verspätung. In Charlottweh ereignete sich am Freitag ein bedauerlicher Unfall. Ein Schüler des dortigen Realgymnasiums, der Gymnasialdirektor Tichanowitsch und sein Bruder waren im Besonderen zwei Kugeln auf eine Lehrergruppe ab; eine Kugel traf den Lehrer Gorkowitsch, verletzte ihn jedoch nicht schwer.

### Letzte Nachrichten.

Die Unternehmer im Buchbindergewerbe in Leipzig, Stuttgart und Berlin sperren

ca. 80 Prozent ihrer Arbeiter und Arbeiterinnen aus. Die Herren Unternehmer haben es bekanntlich abgelehnt, den im Buchbindergewerbe bisher bestehenden Tarif zu erneuern.

Konig. Im Prozeß gegen den Abbecker Zerstörer beantragte der Staatsanwalt 5 Jahre Gefängnis wegen Verhöhnung. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten jedoch frei.

### Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Gr. Ottersleben. Am 2. September tagte hier eine Versammlung des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Zum 1. Punkt erstattete Kollege Göde Bericht vom Verbandstag.

Die Hauswirtsversammlung lehnte mit 171 gegen 11 Stimmen die vom Amtsvorsteher beantragte Auflösung der Schulwirtsvereins ab.

Dienstag, 11. September:

Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Übungsabend bei H. Buchlow, Katharinenstraße 5.

Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Übungsabend bei H. Buchlow, Katharinenstraße 5.

Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Übungsabend bei H. Buchlow, Katharinenstraße 5.

Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Übungsabend bei H. Buchlow, Katharinenstraße 5.

Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Übungsabend bei H. Buchlow, Katharinenstraße 5.

Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Übungsabend bei H. Buchlow, Katharinenstraße 5.

Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Übungsabend bei H. Buchlow, Katharinenstraße 5.

Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Übungsabend bei H. Buchlow, Katharinenstraße 5.

Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Übungsabend bei H. Buchlow, Katharinenstraße 5.

Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Übungsabend bei H. Buchlow, Katharinenstraße 5.

Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Übungsabend bei H. Buchlow, Katharinenstraße 5.

Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Übungsabend bei H. Buchlow, Katharinenstraße 5.

Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Übungsabend bei H. Buchlow, Katharinenstraße 5.

Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Übungsabend bei H. Buchlow, Katharinenstraße 5.

Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Übungsabend bei H. Buchlow, Katharinenstraße 5.

Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Übungsabend bei H. Buchlow, Katharinenstraße 5.

Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Übungsabend bei H. Buchlow, Katharinenstraße 5.

### Briefkasten.

H. S., Groß-Ottersleben. Ihre Versammlungsanzeige bleibt im Satz stehen und ist vermutlich aus Versehen unter das Datum vom 10. d. M. geraten.

Brief-Kommission! Dienstag S i k u n g.

# Sozialdemokratischer Verein für Magdeburg und Umgegend.

## Versammlungen

2471

am Dienstag, den 11. September 1900  
abends 8 Uhr  
**in der Krone, Alte Neustadt**  
Molbenstraße.

am Mittwoch, den 12. September 1900  
abends 8 Uhr  
**im Luisenpark, Wilhelmstadt**  
(Oberes Vereinszimmer.)

Vortrag des Redakteurs August Müller über:  
**Deutschlands Zoll- und Handelspolitik.**

Vortrag des Redakteurs August Müller über:  
**Die bevorstehende wirtschaftliche Krise.**

Außerdem wird in diesen Versammlungen die Reichstagswahl im Kreise Wanzleben und die Beteiligung an den Landtagswahlen besprochen, weshalb ein äußerst zahlreicher Besuch erwartet wird.

### Wahre Wunderkinder

erhält man von  
**Karl Koch's Nährzwieback.**  
Derselbe bildet den Kindern gesundes  
Milch, starken Knochenbau und ist wegen  
seines hohen Nährwertes geeignet, das Kind  
vor den Folgen fehlerhafter Ernährung,  
als: Strophulose, Dellen, Darm-  
katarrh, Rachitis, Knochenfraktu-  
ren usw. zu schützen. In Dellen und  
Pateken zu 10, 20, 30 und 60 Pfg. Ver-  
kauf nur allein echt in Originalpackung bei:  
Haupt-Depot: **Ad. Hauber Nchf.,  
W. Lamm jr.,** Tischlerstraße.  
**Wwe. Mathias,** Berlinerstraße 25.  
**H. Sens,** Wilhelmstr., Gr. Dörsdorferstr.  
Magdeburg-Sudenburg.  
**H. Starkloff, P. Markowski,**  
Bismarck-Druckerei.  
Magdeburg-Neustadt:  
**H. Nachtwey,** Schmidstr., **Gust.  
Graf, Friedrich Paul,** Breitenweg 101.  
Drogien-Handlung, **G. Wehmeier,**  
Germania-Druckerei, **E. Stengel,**  
Breitenweg.  
Budau: **E. Pensky,** Rosenapothek.  
Staßfurt:  
**F. Redicke, F. M. Kilian,** Wachtel-  
straße 15, **Fr. Henkel, C. Nauke.**  
Schneeberg: **Germania-Druckerei,**  
**Gustav Minkus.** M 115

## Bibliothek Gavarni

\*\* pro Band 30 Pfennig \*\*

Freie deutsche Uebersetzungen  
Elegant broschiert  
Geschmackvolle Ausstattung  
Einzelkäuflich

### Buchhandlung Volksstimme

Jakobsstrasse 49.

Sieben wieder eingetroffen:  
**Bourget:** Ein grausames Rätsel. (Doppelband.)  
**Dumas:** Ein Liebesroman.  
**Gyp:** Ein heikler Herr.  
**Paul de Kock:** Violette.  
**Maupassant:** Die kleine Noque.  
**Theuriet:** Geheimnisvolle Korrespondenz.  
**Zola:** Märchenbuch der freien Liebe.  
Madame Reigou.  
Um eine Liebesnacht.  
Kapitän Burle. — Das goldene Buch.  
Das Fischerstechen. — Der Spiegel der Liebe.  
In provenzalischer Blut.  
Lebendig tot.  
Jacques Damour.  
Das Blutbad.  
**Richepin:** Seltsame Gestalten.  
**Lemaitre:** Realistischer Novellenschatz.

### Burg. Burg.

Zur gefl. Beachtung!  
Einem geehrten Publikum von Burg und Umgegend zeige ich hierdurch  
ergebenst an, daß ich mit dem heutigen Tage die Bewirtschaftung des Restaurants  
**„Zur grünen Linde“, gr. Hof 4**  
als Vertreter übernommen habe und bitte ich mein Unternehmen gütlich unterstützen  
zu wollen.  
**W. Kohlhasse.**

Burg, den 8. September 1900.

### Geschäfts-Verlegung.

Den geehrten Einwohnern Sudenburgs und Umgegend die ergebene  
Mittelung, daß ich mein  
**Möbel-, Tapezier- und Dekorations-Geschäft**  
nach Breitenweg 51  
neben der Sudenburger Bierhalle verlegt habe. Für das mir seither geschenkte  
Vertrauen bestens dankend, bitte auch daselbe mir in meinen neuen Geschäftsräumen  
bewahren zu wollen.  
**Carl Klötz.**

Empfehle ganz besonders meine Matratze „Ideal“ zum Auseinandernehmen,  
patentmäßig geschützt.

## Pariser Mode

einzelne Nummern stets vorrätig.  
**Preis 10 Pfg.** **Preis 10 Pfg.**  
Buchhandlung **Volksstimme.**

**Großes Roggenbrot**  
empfiehlt 915  
**M. Rommel, Krägerbrücke 1b**  
August Schumm  
Sudenburg 2418  
Brauburgerstraße 19.

### Stadt. Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb.  
unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5.  
Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150-2155.  
Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.  
Weibliche 10-1-7  
Besährenfreie Vermittlung von männlichem und weiblichem Personal aller Art, wie  
Arbeitern, Hausdienern und Diensten, Handwerkern, Dienstboten, Aufwartungen und  
Arbeiterinnen.  
Nur solche schriftlichen Aufträge von Arbeitgebern, welche genaue An-  
gaben über Lohn, verlangte Leistungen und sonstige Bedingungen ent-  
halten, können berücksichtigt werden.

### Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

unentgeltliches Auskunftsbureau  
Geschäft: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ -7 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.  
Fernsprech-Anschluß 1409.  
Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts  
sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfalls-, Invaliditäts- und Kranken-  
versicherung, Privatunfälle, Armentrecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings-  
und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

**S. Japhet's**  
**„Derma“** erzeugt hohen Glanz  
in allen Farben.  
Zu haben in der **Central-Drogerie, Kaiserstraße 106**  
Gde Gr. Mühlstraße.

**Möbel**  
in größter  
Auswahl  
Eigene Fabrikation,  
daher billigste Preisstellung.  
Kleiderschränke . . von 28-100 M.  
Zofen . . . . . von 45-100 „  
Vertikalen . . . . . von 15-100 „  
sowie sämtliche andere Möbel.  
**W. Schottstedt, Große Mühl-  
straße 19.**  
Preislisten gratis und franko. 2327

**Schuhwaren!**  
Billig! Billig! Billig!  
Herren- u. Damenstiefel, Stiefeletten,  
Turn-, Strand- und Kinderschuhe,  
Pantoffeln, auch aus Kontinentalen  
flammende Waren  
**Nur Neustadt, Schmidstr. 44.**

Für die überaus reiche Französinde und  
liebevolle Teilnahme bei der Beerdigung  
meiner lieben Frau und guten Mutter  
**Louise Schüler**  
geb. Köhler  
sagen wir unseren Freunden und Bekannten,  
besonders dem Werder-Männer-Gesangverein  
und den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen  
der Firma Lindau u. Winterfeld unseren  
innigsten Dank.  
**Albert Schüler nebst Sohn.**

Küchensetzell der Magdeburger  
Volkstischen  
Hauptwache 5 und Schmidstr. 61.  
Dienstag: Erbsensuppe mit Rippenspec.  
Mittwoch: Kohlströßen mit Schweinesfleisch.  
Donnerstag: Linsensuppe mit Rindfleisch.  
Freitag: Erlene Bohnen m. Sammelfleisch.  
Sonntag: Reisuppe mit Rindfleisch.  
Große und Kinder-Volkstischemarten  
sind für Vereine und Gesellschaften zur  
reellsten Unterstützung für Nothleidende von  
12-2 Uhr in den Volkstischen Haupt-  
wache 5. Neustadt Schmidstraße 61  
zu haben.

**Kgl. Rumänischer  
Cirkus Cesar Sidoli**  
Königsstraße.  
Heute Dienstag, 11. September  
8 Uhr abends:  
Große Gala-  
Eröffnungs-Vorstellung  
mit einem Programm von  
16 Nummern.  
Auftreten des Herrn und Frau  
Direktor Cesar Sidoli mit ihren  
großartigen Massen-Pferde-  
dressuren.  
Auftreten der besten Künstler  
und Künstlerinnen.  
Preise der Plätze inkl. Steuer:  
Loge 3.10, Sperrstuh 2.10, Tribüne  
2.10, I. Platz 1.55, 2. Platz 1.05 M.,  
Galeries 55 Pfg.  
Billet-Vorverkauf von 10 Uhr früh  
bis 6 Uhr abends bei Lindau u.  
Winterfeld und Jacobs, Ulrichs-  
bogen.  
Morgen Mittwoch:  
Zweite Vorstellung.

**W. Kohlhasse**  
Burg, den 8. September 1900.  
Aufgebote: Herr Carl Müller, Ernst, S. des Arb.  
Heinr. Kufmann. Elia, T. des Schlossers  
Paul Speiß. Walter, S. des Arb. Gust.  
Döberlin.  
Geburten: Gertrud, T. des Barbier-  
herrn Carl Müller. Ernst, S. des Arb.  
Heinr. Kufmann. Elia, T. des Schlossers  
Paul Speiß. Walter, S. des Arb. Gust.  
Döberlin.  
Todesfälle: Drehschloß-Fabrikant Friedr.  
Schreiber, 66 J. 4 T. Dachdecker Mag.  
Starke, 24 J. 2 M. 4 T. Ww. Wolter,  
Friederike geb. Schmidt, 43 J. 11 M.  
12 T. Paul, S. des Arb. Heinr. Dabe,  
3 M. 5 T. Ewald, S. des Arb. Gustav  
Schumann, 3 M. 30 T.  
Befriedigung: Dreher Wilhelm  
Wolter mit Frieda Anna Wilhelmine Siebert.  
Todesfälle: Heinrich, S. des Hiff-  
brenners Karl Förster, 8 M. 7 T.  
Neustadt, 8. September.  
Aufgebote: Straßb.-Wagenführer  
Otto Ratho mit Johanna Ulrike Bertha  
Thiesies.  
Eheschließungen: Schlosser Wilh.  
Schwarz mit Rosa Deburg. Eisenreher  
Otto Meyer mit Mathilde Adler. Compt.  
Gurt Spott mit Anna Schwinging.  
Geburten: Karl, S. des Bahnsteig-  
schaffners Ernst Bollrahl. Agnes, T. des  
Fabrikarbeiters Viktor Wagner. Wilh.  
S. des Tischlers Ernst Franke. Wilh.  
S. des Verlich.-Beamteten Wilhelm Reih-  
hardt. Arnold, S. des Gärtners Louis  
Besthorn.  
Todesfälle: Wwe. Feher, Wilhel-  
mine, geb. Hellmann, 67 J. 7 M. 26 T.  
Charlotte, T. des Zimmermanns Otto  
Brange, 5 J. 3 M. 14 T.  
Cracau.  
Aufgebote: Hausdiener Friedrich  
Wilhelm Stegeß in Magdeburg mit  
Theresje Dorothee Möbes in Cracau.  
Schneidermeister Gustav Hugo Wäger in  
Magdeburg mit Martha Marie Emma  
Grünwald in Cracau. Dienstrecht Otto  
Krüger in Kosenwarthe mit Emma Elise  
Angeles Schöler in Cracau.  
Geburten: Pauline Klodeth Erna,  
T. des Kutschers Karl Palm in Cracau.  
Bertha Friederike Selma, T. des Hofknech-  
ten Otto Schringer in Cracau. Hermann Wilh.  
Walter, S. des Arbeiters Hermann Heßler  
in Cracau.  
Todesfälle: Mädchen Erna Emma  
Klein-Schmidt in Preßler, 4 M. 21 T.  
Margareta Anna Kunze in Cracau, 1 J.  
7 M. 10 T. Wilh. Kinder in Cracau,  
2 M. 23 T. Gustav Karl Ernst Käsebie-  
ber in Preßler, 1 M. 2 T.  
Burg, 7. September.  
Aufgebote: Schuhmacher Gust. Aug.  
Friedrich Sanguinette mit Hedwig Stein.  
Geburt: Tochter des Schuhmachers  
Hindolf Amboß.  
Todesfälle: Ehefrau des Botenmstrs.  
a. D. August Markwort, Amalie geb. Eber-  
mann, 81 J.  
Dom 8. September.  
Eheschließungen: Professor Louis  
Gustav Karl Schneider in Magdeburg  
mit Dorothee Amalie Luise Schwager.  
Weißgerber Karl Hermann Friedrich mit  
Ida Haun. Bildhauer Georg Ernst Robert  
Schredder mit Auguste Sturt.  
Geburt: Tochter des Arbeiters Gust.  
Weinert in Döbergüßter.  
Todesfälle: Ehefrau des Zimmer-  
manns Karl Dieß, Bertha geb. Reinisch, 35  
J. Ernst Friedrich, S. des Arb. Gust.  
Drexler, 1 M.

Mittagstisch, sauber, bei Ebel,  
Rothentorstr. 21.  
Einen Barbierlehrling zu sofort od. Ostern  
sucht Aug. Benthien, Friseur, Magdeburg 1.  
Standesamt.  
Magdeburg, 8. September.  
Aufgebote: Bahnarbeiter Friedrich  
Schraider mit Emma Ebede hier. Kaufm.  
Jul. Franke in Neustadt mit Margarete  
Fleischmann hier. Postassistent Waldemar  
Kneifer hier mit Ida Alwine Gaeper in  
Hörslich. Tischler Karl August Wilhelm  
Schraiber hier mit Marie Johanne Ida  
Kranke in Gardelegen. Urb. Aug. Friede-  
rich in Sudenburg mit Marie Luise  
Nigel in Nörten. Buchhalter Paul  
Johannes Köhler hier mit Helene Käthe  
mann in Nebra. Kaufm. Heinrich Herm.  
Karl Lehne hier mit Marie Katharine  
Hedwig Hinge in Wittstock. Prakt. Arzt  
Dr. med. Emil Siebertopff mit Mari-  
jähne hier. Arb. Karl Gelbendott mit  
Ww. Bertha Brude geb. Gaeper hier.  
Eheschließungen: Gepr. Hofnotar-  
meister Emil Thumian in Erfurt mit Marthe  
Schwarz hier. Tischlermeister Heinz Wolfel  
hier mit Wilhelmine Engler in Charlou-  
burg. Arb. Oswald Springer mit Laura  
Weber hier.  
Geburten: Erwin, S. des Lohnb.  
Otto Werner. Alfred, S. des Eisenbahn-  
bau- u. Betriebs-Ingenieurs Paul Ledbre.  
Bertha, T. des Gelbgießers Wilh. Pola-  
rowsky. Georg, S. des Sanitätsreferent.  
Wilhelm Lagermann. Martha, T. des  
Schiffahrtsbeamten Moritz Haberecht. Lie-  
beth, T. des Sattlers Eduard Jähnel.  
Arthur, S. des Eisenb.-Hilfsbremsers Bern-  
hard Reppelsh. Arthur, S. des Müllers  
Friedrich Geier. Lina, T. des Arbeiters  
Ulrich Münte. Bertha, T. des Geschäft-  
reisenden Richard Tamborini. Gustav, S.  
des Kutschers Gustav Flohr.  
Todesfälle: August, S. des Arb.  
Franz Engel, 3 M. 12 T. Kurt, unebel,  
3 M. 6 T. Margarete, T. des Arbeiters  
Andreas Grotz, 3 M. 5 T. Johann  
Ulrich, Privatmann, 54 J. 4 M. 28 T.  
Martha, T. des Eisenb.-Stat.-Assistenten  
Wilhelm Müller, 2 M. 17 T. Erich, S.  
des Verlich.-Beamteten Otto Platte, 1 M.  
15 T.  
Totgeburt: Eine Tochter des Arb.  
Karl Dahn.  
Sudenburg, 8. September.  
Aufgebote: Arb. Gust. Ed. Heppner  
mit Bertha Martha Marie Luise hier.  
Geburten: Gertrud, T. des Barbier-  
herrn Carl Müller. Ernst, S. des Arb.  
Heinr. Kufmann. Elia, T. des Schlossers  
Paul Speiß. Walter, S. des Arb. Gust.  
Döberlin.  
Todesfälle: Drehschloß-Fabrikant Friedr.  
Schreiber, 66 J. 4 T. Dachdecker Mag.  
Starke, 24 J. 2 M. 4 T. Ww. Wolter,  
Friederike geb. Schmidt, 43 J. 11 M.  
12 T. Paul, S. des Arb. Heinr. Dabe,  
3 M. 5 T. Ewald, S. des Arb. Gustav  
Schumann, 3 M. 30 T.  
Befriedigung: Dreher Wilhelm  
Wolter mit Frieda Anna Wilhelmine Siebert.  
Todesfälle: Heinrich, S. des Hiff-  
brenners Karl Förster, 8 M. 7 T.  
Neustadt, 8. September.  
Aufgebote: Straßb.-Wagenführer  
Otto Ratho mit Johanna Ulrike Bertha  
Thiesies.  
Eheschließungen: Schlosser Wilh.  
Schwarz mit Rosa Deburg. Eisenreher  
Otto Meyer mit Mathilde Adler. Compt.  
Gurt Spott mit Anna Schwinging.  
Geburten: Karl, S. des Bahnsteig-  
schaffners Ernst Bollrahl. Agnes, T. des  
Fabrikarbeiters Viktor Wagner. Wilh.  
S. des Tischlers Ernst Franke. Wilh.  
S. des Verlich.-Beamteten Wilhelm Reih-  
hardt. Arnold, S. des Gärtners Louis  
Besthorn.  
Todesfälle: Wwe. Feher, Wilhel-  
mine, geb. Hellmann, 67 J. 7 M. 26 T.  
Charlotte, T. des Zimmermanns Otto  
Brange, 5 J. 3 M. 14 T.  
Cracau.  
Aufgebote: Hausdiener Friedrich  
Wilhelm Stegeß in Magdeburg mit  
Theresje Dorothee Möbes in Cracau.  
Schneidermeister Gustav Hugo Wäger in  
Magdeburg mit Martha Marie Emma  
Grünwald in Cracau. Dienstrecht Otto  
Krüger in Kosenwarthe mit Emma Elise  
Angeles Schöler in Cracau.  
Geburten: Pauline Klodeth Erna,  
T. des Kutschers Karl Palm in Cracau.  
Bertha Friederike Selma, T. des Hofknech-  
ten Otto Schringer in Cracau. Hermann Wilh.  
Walter, S. des Arbeiters Hermann Heßler  
in Cracau.  
Todesfälle: Mädchen Erna Emma  
Klein-Schmidt in Preßler, 4 M. 21 T.  
Margareta Anna Kunze in Cracau, 1 J.  
7 M. 10 T. Wilh. Kinder in Cracau,  
2 M. 23 T. Gustav Karl Ernst Käsebie-  
ber in Preßler, 1 M. 2 T.  
Burg, 7. September.  
Aufgebote: Schuhmacher Gust. Aug.  
Friedrich Sanguinette mit Hedwig Stein.  
Geburt: Tochter des Schuhmachers  
Hindolf Amboß.  
Todesfälle: Ehefrau des Botenmstrs.  
a. D. August Markwort, Amalie geb. Eber-  
mann, 81 J.  
Dom 8. September.  
Eheschließungen: Professor Louis  
Gustav Karl Schneider in Magdeburg  
mit Dorothee Amalie Luise Schwager.  
Weißgerber Karl Hermann Friedrich mit  
Ida Haun. Bildhauer Georg Ernst Robert  
Schredder mit Auguste Sturt.  
Geburt: Tochter des Arbeiters Gust.  
Weinert in Döbergüßter.  
Todesfälle: Ehefrau des Zimmer-  
manns Karl Dieß, Bertha geb. Reinisch, 35  
J. Ernst Friedrich, S. des Arb. Gust.  
Drexler, 1 M.

**Öffne haben Zutritt.**

## Anträge zum sozialdemokratischen Parteitag

am 16. September und folgende Tage zu Mainz in der „Stadthalle Mainz“.

(Fortsetzung.)

### Presse.

Centralorgan.

**36.** Parteigenossen in Berlin V: „Dafür einzutreten, daß der Vorwärts weiter ausgestattet wird, und alle Mittel hierzu zu ergreifen.“

**37.** Parteigenossen in Berlin I: „Den Vorwärts baldmöglichst in eigene Regie zu übernehmen und in eigener Druckerei herstellen zu lassen, sowie ferner nach der hierdurch eintretenden Verbilligung der Herstellungskosten eine Herabminderung des Abonnementsbetrags vorzunehmen.“

**38.** Parteigenosse Bernick u. Genossen Berlin VI: „Das sozialdemokratische Programm ist mindestens monatlich einmal im Vorwärts, dem Centralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, gleich unter dem Titel, gewissermaßen mit als Titel zu veröffentlichen, mit Empfehlung geeigneter Schriften unserer Parteiliteratur, welche hauptsächlich das Programm behandeln. Das sozialdemokratische Programm mindestens monatlich einmal als Beilage in kleiner Buchform im Vorwärts, dem Centralorgan u., beizulegen, mit Empfehlung geeigneter Schriften u.“

**39.** Parteigenossen in Weuthen D.-Schl. und Umgegend:

„Im Interesse der Parteibewegung unter der polnischen Bevölkerung Oberschlesiens solle die in Berlin erscheinende politische Parteizeitung Gazeta Robotnicza so bald als möglich entweder in Oberschlesien selbst erscheinen oder zum mindesten dort eine Geschäftsstelle einrichten.“

**40.** Parteigenossen in Durlach i. B.: „Der Parteitag möge erwägen, bezw. den Parteivorstand beauftragen, Erwägungen anzustellen, ob nicht die Herausgabe einer etwa monatlich erscheinenden Zeitschrift angebracht und durchführbar sei, welche als spezielles Publikations- und Diskussionsorgan für kommunalpolitische und sonstige in dieses Gebiet gehörige Fragen zu dienen hätte.“

### Broschüren.

**41.** Parteigenossen im 20. sächsischen Wahlkreis:

„Die von der Partei zu Agitationszwecken herausgegebenen Broschüren sollen in kleineren Partien zu denselben Einzelpreisen an die Parteigenossen abgegeben werden, wie dies jetzt bei größeren Partien geschieht.“

**42.** Parteigenosse Lebus, Dortmund: „Der Parteivorstand wird beauftragt, alljährlich die Herausgabe eines politischen Handbuchs für die Parteireferenten nach Art der bekannten politischen W.G.-Bücher zu veranlassen.“

**43.** Parteigenossen in Memel: „Der Parteivorstand wird beauftragt, die Anweisung über das Vereins- und Versammlungsrecht neu herauszugeben und dabei die durch die Gesetzgebung und die richterliche Rechtsprechung notwendig gewordenen Änderungen vorzunehmen.“

### „Freie Stunden.“

**44.** Parteigenossen von Reichenbach-Neurode: „Der Leiter der Buchhandlung Vorwärts soll veranlaßt werden, daß er eine vollständigere Auswahl der Romane für „Freie Stunden“ vornimmt. Der jetzt erscheinende Roman „Der Sohn des Rebellen“ kann trotz seines für besessene Leute hochinteressanten Inhalts nicht als geeignet für das Volk gehalten werden.“

### Flugblätter.

**45.** Parteigenossen in Neuhaldensleben: „Alle wichtigen Reichstagsdebatten, wie z. B. Zucht-, Militär-, Flotten- und Kolonialvorlagen nach dem stenographischen Bericht sollen als Flugblätter abgedruckt werden und diese dann auf dem Lande und überall da, wo keine Arbeiterpresse hinkommt, gratis verteilt werden.“

**46.** Parteigenossen in Heidelberg: „Der Parteivorstand wird verpflichtet, den einzelnen Reichstagswahlkreisen auf Verlangen alljährlich Flugblätter zur Verfügung zu stellen.“

### Lokalpresse.

**47.** Parteigenossen in Bant-Wilhelmshafen: „Die Parteipresse ist verpflichtet, von Unternehmern, bei welchen sich die Arbeiter im Streik befinden oder über welche von der betreffenden Organisation die Sperre verhängt ist, für die Dauer dieses Streiks bezw. Sperre keine Geschäftsempfehlungen aufzunehmen.“

### Agitation.

**48.** Parteigenossen in Heidelberg: „Der Parteivorstand wird ersucht, eine umfangreiche Agitation gegen eine etwaige Verschlechterung des Krankenversicherungs-Gesetzes einzuleiten.“

**49.** Parteigenosse Jacob Meyer, Berlin V: „Der Parteitag möge beschließen, durch Broschüren oder Vorträge in Versammlungen dem Genuß des Alkohols entgegen zu treten und denselben nicht als eine Lapalie behandeln.“

**50.** Parteigenossen in Barmen: „Den Parteivorstand zu ersuchen, der Agitation unter dem reisenden Publikum mehr Aufmerksamkeit zu schenken, als wie bisher.“

**51.** Parteigenosse Emil Neumann, Adlershof: „Es ist zur Erinnerung an unseren allverehrten Liebknecht jährlich an dem Sonntag vor oder nach der Wiederkehr seines Todestages in möglichst vielen Wahlkreisen eine gute Agitationschrift zu verbreiten, in welcher als Einleitung ein Hinweis auf unseren Liebknecht enthalten ist.“

(Schluß folgt.)

## Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie.

Graz, den 5. September 1900.

### Sechster Verhandlungstag.

Die Debatte über das Agrarprogramm füllte den ganzen Vormittag aus. Bei der Abstimmung wird die Resolution der Parteivertretung mit geringen Änderungen angenommen.

In der Nachmittagsitzung wurde der letzte Punkt der Tagesordnung: **Das Gemeindefinanzrecht** in Verhandlung gezogen. Den Bericht erstattet Schuchmeier, der ein ausführliches gemeindefinanzpolitisches Programm zur Diskussion stellt. Das Programm fordert Reform des Wahlrechts, des Selbstverwaltungsrechts und des Gemeindefinanzrechts. Die Armenversorgung soll möglichst durch staatliche Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenversorgung eingeschränkt werden. Ferner wird gefordert: Übernahme der Kosten der Gemeindefinanz durch den Staat, Beschränkung der Schülerzahl, unentgeltliche Verköstigung und Ausstattung mit Lehrmitteln für die Schulkinder, Anstellung von Schularzten u. Ferner: Unentgeltlichkeit der Leichenbestattung, kommunale Fleischhallen und Baderien, städtische Arbeiterwohnungen, Vermehrung des Gemeindefinanzbesitzes an Baugrund, Regelung des Submissionswesens.

Die Kosten sollen durch direkte und indirekte Steuern aufgebracht werden. Unentgeltlicher Rechtsbeistand soll Personen geleistet werden, die durch Krankheit, Unfall, Invalidität oder Altersvorsicherung, Alimentations- oder Erbschaftsrechten entspringenden Rechtsansprüche geltend machen wollen. Eine städtische Arbeitsvermittlung und Arbeiterstatistik, Befreiung der Gemeinden von Kirchenlasten wird gleichfalls gefordert.

Nach längerer Debatte wurde der Antrag Schuchmeier einer Kommission überwiesen.

Genosse Eck-Billich berichtet über das Ergebnis der Wahl in die Parteileitung. Sie war durch Stimmzettel vorgenommen worden, wobei 93 Stimmen abgegeben wurden. Es erschienen folgende Genossen als gewählt: Dr. Adler (93 Stimmen), Heinrich Beer (79), Anna Wolfst (97), Dr. Ellenbogen (93), Bernerstorfer (92), Bopp (91), Schuchmeier (92), Starck (92). Einige Stimmen waren versplittert.

Nach Wahl der Kontrolle wurde die Sitzung geschlossen.

### Fünfter Verhandlungstag.

Graz, 6. September.

Auf der Tagesordnung steht zunächst das Referat von S. Klaff-Wien über „**Alters- und Invalidenversicherung**“. Der Referent hebt hervor, daß die Frage für Österreich um so brennender geworden sei, als selbst das neue Deutsches Reich eine ganz unzulängliche Armenpflege in sich schließt. Die deutsche Alters- und Invalidenversicherung dürfe dabei nicht als Vorbild dienen, sie sei durchaus unzulänglich. Die Ausführungen des Referenten gipfeln in folgender Resolution:

„Der deutsche Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie erklärt die Versorgung der Arbeitsunfähigen als eine ebenso selbstverständliche wie dringende Pflicht der fortschrittlichen Gesellschaft und beauftragt den sozialdemokratischen Verband im Abgeordnetenhaus, die Einbringung einer Vorlage betreffend die obligatorische Alters- und Invaliditätsversicherung energisch zu arguieren, wobei folgende Grundsätze zu berücksichtigen sind:

1. Die Versicherungspflicht hat zu gelten für sämtliche Arbeiter und Beamte der Groß- und Kleinindustrie, des Bergbaues, der Handels- und Transportunternehmungen, des Hausflusses, der Land- und Forstwirtschaft, für die Dienstboten — kurz, ausnahmslos für alle, die im Bezuge von Gehalt, von Geld- oder Naturallohn stehen.

Außerdem sollen versichert werden diejenigen Kleingewerbetreibenden, die nur mit Beihilfen oder mit 1-2 Gehilfen arbeiten, sowie Landwirte, die nur mit ihren Angehörigen oder höchstens zwei Hilfskräften arbeiten.

2. Als Mindestleistungen sind Renten in der Höhe von 50 Proz. des tatsächlichen Lohnverdienstes zu gewähren und zwar die Altersrente vom 60. Lebensjahre an, die Invalidenrente an zeitweilig Arbeitsfähige im unmittelbaren Anschluß an die Krankenversicherung an, während Erwerbsunfähige ebenfalls sofort beim Eintritt der Invalidität, wobei

Er sagte, daß unsere Sünden so groß und die Strafen so schwer und unvermeidlich wären, daß es für uns ganz unmöglich wäre, in der Erwartung dieser Strafen ruhig zu leben.

„Theure Brüder und Schwestern, denken wir einen Augenblick an uns selbst, an unser Leben, an die Art, wie wir handeln, wie wir den Zorn Gottes erregen; dann werden wir begreifen, daß es für uns keine Verzeihung, keinen Ausgang, kein Heil giebt und daß wir rettungslos verloren sind. Das schrecklichste Verderben, ewige Qualen sind uns bestimmt.“ fügte er mit zitternder Stimme hinzu. „Wie uns retten? Meine Brüder, wie sollen wir uns aus diesem schrecklichen Brande retten? Schon hat er unser Haus ergriffen, und es fehlt uns jeder Ausweg!“

Er schwieg. Nüchtern Thränen flossen über seine Wangen. Schon seit acht Jahren empfand er, wenn er an diese Stelle seiner Rede kam, die ihm am meisten gefiel, einen Kampf in der Kehle, und Thränen flossen über seine Wangen. Im Saal ließ sich Schluchzen vernehmen. Die fetten, entblößten Schultern der Gräfin Katharina Zwanowna wurden von heftigem Jammern ergriffen. Der Antiker betrachtete den Medner mit einem Gemisch von Bewunderung und Entsetzen, wie er etwa einen Mann betrachtet hätte, den seine Pferde überfahren hätten. Wolffs Tochter, die mit auffälligem Luxus gekleidet war, war auf die Knie gesunken und verbarg das Gesicht in den Händen.

Inzwischen erhob der Medner wieder das Haupt, und auf seinen Lippen erschien ein Lächeln, wie es die Schauspieler zeigen, wenn sie die neu auftauchende Hoffnung andeuten wollen. Und mit sanfter und demütiger Stimme fuhr er fort:

„Aber die Rettung lebt. Sie ist uns erreichbar, sicher, leicht und fröhlich. Diese Rettung ist das für uns vergossene Blut des Gottessohnes. Sein Martyrium, sein für uns vergossenes Blut retten uns vor dem Verderben. Meine Brüder und Schwestern, danken wir Gott, der seinen einzigen Sohn für die Erlösung von des Menschen Sünden gnädig geopfert hat. Sein dreimal gelegnetes Blut...“

Während dieser Rede war Rechludoffs Unbehagen so unerträglich geworden, daß er die allgemeine Aufregung benutzte, in diesem Augenblick auf den Fußspitzen hinauszugehen und sich in sein Zimmer begab.

(Fortsetzung folgt.)

## Feuilleton.

### Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi.

(64. Fortsetzung.)

Es waren an diesem Abend sechs Personen bei der Gräfin Katharina Zwanowna zu Tische. Der Graf, die Gräfin, ihr Sohn, — ein junger mürrischer und trummiger Gardeoffizier, der mit den Ellenbogen auf dem Tische saß, — Rechludoff, die französische Vorleserin und der Verwalter des Grafen.

Die Unterhaltung drehte sich natürlich um den Tod des jungen Kamensky. Jeder entschuldigte Posen, der die Ehre seiner Uniform verteidigt hatte. Nur die Gräfin Katharina Zwanowna zeigte sich mit ihrer freien und unüberlegten Sprechweise streng gegen den Mörder.

„Sich betrinken und dann reizende junge Leute töten, das werde ich nie entschuldigen,“ erklärte sie.

„Ich begreife nicht, was Sie damit sagen wollen,“ bemerkte ihr Gatte.

„Ja, ich weiß! Du begreifst nie, was ich sagen will,“ versetzte die Gräfin und wandte sich zu Rechludoff, als wollte sie ihm zum Zeugen nehmen. „Jeder begreift mich, nur nicht mein Mann. Ich sage, ich beklage die Mutter dessen, den er geliebt hat, und kann es nicht dulden, daß dieser Mensch, der Kamensky gemordet, davon noch Unnehmlichkeiten haben soll.“

In diesem Augenblick ergriff der Sohn der Gräfin, der bis dahin nichts gesagt, das Wort, um die Verteidigung Posen's zu übernehmen. In ziemlich grober Weise griff er die Worte seiner Mutter an und bemühte sich, ihr zu beweisen, ein Offizier müsse so handeln, wie Posen gehandelt; ja, er fügte hinzu, hätte er anders gehandelt, so hätte ihn das Ehrengericht der Offiziere aus dem Regiment ausgeschlossen.

Ohne an der Unterhaltung teilzunehmen, hörte Rechludoff diese verschiedenen Reden an. In seiner Eigenschaft als früherer Offizier begriff er die Behauptungen des jungen Ticharsky und fand sie natürlicher, als er sich selbst zu gestehen wagte, andererseits konnte er sich bei dem Fall dieses Offiziers, der einen seiner Kameraden getötet, des Gedankens

nicht erwehren, an einen jungen Mann zu denken, den er im Gefängnis gesehen und der wegen eines im Laufe eines Streites begangenen Mordes zur Zwangsarbeit verurteilt worden war.

In beiden Fällen war die erste Ursache des Verbrechens die Trunkenheit gewesen. Der junge Bauer hatte unter dem Eindruck einer ungewöhnlichen Ueberreizung getötet, und um ihn dafür zu bestrafen, hatte man ihn von seinem Weibe und seinen Kindern getrennt, ihm Eisen an die Füße gelegt, ihm den halben Kopf rasiert und wollte ihn nun zur Zwangsarbeit verschicken; dagegen faß der Offizier, der unter ganz gleichen Bedingungen dasselbe Verbrechen begangen, in einem hübschen Zimmer in Arrest, aß gute Speisen, trank gute Weine, las ungehindert alle Bücher, die er lesen wollte, und wurde demnächst in Freiheit gesetzt, um sein altes Leben wieder aufzunehmen, und er jetzt Aussicht hatte, von nun an mit noch größerer Rücksicht als bisher behandelt zu werden.

Rechludoff konnte dem Verlangen, alles zu sagen, was er dachte, nicht widerstehen. Zuerst schien die Gräfin Katharina Zwanowna seine Ansichten zu billigen; kurz darauf schwieg sie jedoch ebenso wie die anderen Tischgäste, und Rechludoff hatte die Empfindung, er habe mit seinen Bemerkungen etwas Unpassendes gesagt.

Nach dem Diner gingen die Gäste in den großen Salon, den man der Gelegenheit entsprechend wie einen Schulsaal hergerichtet. Man hatte hier Bänke und Stühle in Reihen aufgestellt; im Hintergrund des Saales stand auf einer kleinen Estrade ein Tisch und ein Stuhl für den Medner. Schon kamen die Gäste in großer Zahl und freuten sich, den berühmten Riesewetter hören zu können.

Die Straße vor dem Hause füllte sich mit prächtigen Equipagen. In den reich ausgestatteten Salon traten in Seide, Sammet und Spitzen gekleidete Damen mit hoch aufgebauten Frisuren und künstlich verengerten Taillen. Mit ihnen kamen einige Männer, Zivilisten und Militärs in Galauniform, und Rechludoff sah zu seiner Bewunderung in dieser glänzenden Gesellschaft fünf Leute aus dem Volke: zwei Diener, einen Krämer, einen Handwerker und einen Antiker.

Riesewetter, ein untersehter kleiner Mann mit grauen Haaren, stieg auf die Estrade und begann seine Rede. Er sprach deutsch, und ein mageres junges Mädchen mit einem Vorgron auf der Nase, übersehte seine Worte stückweise.

Soziales.

Schutz gegen unvorbereitete Streiks.

Berliner Gewerkschaftskommission beriet über eine vorgeschlagene Verschärfung des Streikreglements. Die Kommission hat die Bestimmung des Streikreglements über die Unterstufung durch die Kommission folgenden Wortlaut: 'Die Mittel zu einzelnen Werksstättenstreiks müssen von den Arbeitern des betreffenden Gewerbes selbst aufgebracht werden. Erst wenn der Ausstand allgemein wird, tritt die Unterstützung der Berliner Arbeitergewerkschaft ein und dies auch erst dann, wenn die beteiligten Gewerkschaften aus eigener Kraft dazu nicht im Stande sind.' Hierzu hatte die Kommission folgenden Zusatz beantragt: 'Jedoch muß jede Organisation in der Lage sein, den Kampf mindestens zwei Wochen aus eigenen Mitteln zu führen, ehe sie die Unterstützung der gesamten Arbeitergewerkschaft beanspruchen kann.' Dieser Antrag rief eine längere Debatte hervor. Gegen ihn sprachen verschiedene Vertreter kleinerer Gewerkschaften. Sie meinten, den kleinen Gewerkschaften werde das Streiken unmöglich gemacht, wenn man verlange, daß sie zwei Wochen lang die Unterstützung selbst aufbringen sollten. Andererseits wurde für den Antrag geltend gemacht, daß er eine durchaus notwendige Schutzwehr gegen planlose und unüberlegte Streiks bilde. Schließlich wurde der Antrag mit allen gegen eine Stimme angenommen.

Gemeinde-Zeitung.

In der Breslauer Stadtverordnetenversammlung wurde am Donnerstag ein Antrag des Magistrats auf Uebernahme der gesamten Bahnanlage bei Ablauf oder Erlöschen der Verträge mit der Straßenbahn und der elektrischen Bahn sowie ein Antrag, daß die Stadt Breslau künftig den Bau und den Betrieb aller Straßenbahnen grundsätzlich in eigene Regie nehmen und mit der Bahn Königsplatz-Kaiser Wilhelmplatz den Anfang machen soll, einstimmig angenommen. In der Begründung dieses Antrages durch den Magistrat heißt es, daß die Straßenbahngesellschaft unter offenkundiger Verletzung ihrer Vertragspflichten aufgemuntert durch die Berliner Vorgänge und unter ausdrücklicher Bezugnahme auf sie beim Regierungspräsidenten den Antrag gestellt habe, ihr ebenfalls die Konzession auf 50 Jahre zu verleihen, also 27 Jahre länger, als sie vertraglich zu beanspruchen hätte. Darauf gaben die Breslauer Stadtverordneten die richtigste Antwort, die sie geben konnten. Das Beispiel verdient Nachahmung.

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg. Sitzung vom 8. September 1900. (Nachdruck verboten.)

Der Barbiergehilfe Max Maschke zu Staffurt, geboren 1881, stahl eines Abends im Juli d. J. seinem Arbeitgeber, Barbier Wagner aus einer Kommode drei Fünfmärkstücke und wurde daher wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Der vielfach bestrafte Kaufmann und Agent Hermann Krüger hier, geboren 1860, reiste am 17. September 1899 nach Langenweddingen und schwindelte dortigen Gutsbesitzern vor, er sei Beamter der Stuttgarter Haftpflichtversicherung, bei der sie versichert seien, nach dem bürgerlichen Gesetzbuche sei es notwendig geworden, die Statuten zu ändern, er bringe im Auftrage der Gesellschaft die Broschüre, das Exemplar koste 2 Mark. Zwei Gutsbesitzer ließen sich bereben und erhielten gegen Zahlung von je 2 Mark ein ganz wertloses, von Krüger selbst verfaßtes Buch, während zwei Gutsbesitzer sich die Sache überlegten und den Angeklagten abwießen. Er wurde heute wegen vollendeten Betrugs in 2 Fällen und versuchten Betrugs in 2 Fällen, verübt im wiederholten Rückfalle, zu 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, 450 Mark Geldstrafe eventuell weiteren 60 Tagen Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Der Arbeiter Rudolf Fribe aus Frohse, geboren 1880, und der Schmiedegeselle Waldemar Schall aus Schönebeck, geboren 1880, beschädigten am 20. Juni d. J. abends zu Neufaldensleben gemeinschaftlich mehrere Stadete durch Heranziehen von Pfählen, ein Dach durch Zertrümmern von Ziegeln und einen Kirchturm durch Abbrechen der Krone. Die in der Nähe auf einem Spaziergange befindlichen drei Dienstmädchen beleidigten die Angeklagten durch unflüchtige Redensarten. Der Gerichtshof erkannte wegen Sachbeschädigung und öffentlicher Beleidigung auf je 5 Wochen Gefängnis, sprach auch den Beleidigten die Publikationsbefugnis zu.

Martha Höhne, geboren 1887, zu Neuhaldensleben, stahl im Mai d. J. der verehelichten Arbeiterin Ködiger gemeinschaftlich mit deren 9 Jahre alten Tochter eine Anzahl Säcke, ein Mantel, zwei Bettbezüge, drei Frauenröcke und drei Paar Strümpfe im Werte von zusammen 20 bis 30 Mk. Die Sachen trugen sie dann in vier Malen zu dem Händler Heinrich Hennig daselbst, geboren 1853, der ihnen insgesamt 55 Mfg. dafür zahlte, die sie vernachlässigt. Die bereits vorbestrafte Höhne erhielt wegen Diebstahls 2 Wochen, Hennig wegen Schlererei 3 Monate Gefängnis.

Schutz vor Schulkentzen. In Polen verhaftete ein Schuhmann die 12jährige Stefanie Lukonska, weil er der Ansicht war, das Kind habe gestohlen. Als er das Mädchen festnehmen wollte, begann dieses zu schreien. Ihr Vater eilte herbei und sagte zu dem Schuhmann: 'Bitte, Herr Wachtmeister, was hat mein Kind gethan, daß Sie es so behandeln?' Da ließ der Schuhmann das Kind los und schlug den Tischler mit der gehaltenen Faust unter das Kinn. Als darauf Tischlermeister L. dem Schuhmann erwiderte: 'Was beginnen Sie, ich verbitte mir ein derartiges Betragen!' zog der Schuhmann blank und wollte den Säbel dem L. in das Herz stoßen. L. schlug nun, als er dies sah, mit dem linken Arm die

Waffe nach oben, wobei ihm die linke Hand verletzt wurde. Da stach der Schuhmann das zweite Mal und bohrte dem L. den Säbel durch die Muskulatur des Oberarmes, und zwar durch und durch. Infolge des Blutverlustes brach L. zusammen. Als die auf den Neubauteu Ecke Feld- und Kaiser Wilhelm-Straße beschäftigten Arbeiter dies sahen, eilten sie mit Schuppen und Spaten herbei, da sie glaubten, der Schuhmann wolle L. den Garaus machen. Der Schuhmann empfing die auf ihn eindringenden Arbeiter mit den Worten: 'Ihr verfluchten polnischen Hunde müßt kriechen, wie die Bexer in China. Ausvrotten muß man Euch!' Jetzt natürlich übten die Arbeiter handgreifliche Selbsthilfe. Dann banden die Arbeiter den Schuhmann, packten ihn auf einen Wagen und wollten ihn auf das Polizeibureau fahren. Der wütende Schuhmann sprang aber von dem Wagen herunter, eilte in ein Haus und dort attackierte er wieder einen Arbeiter, auf den er mit dem Säbel einhieb. Er wurde indessen abermals bingest gemacht. Der inzwischen herbeigerufene Polizeikommissar Kwasiński, der mit mehreren Schulkenten erschien, ließ den Schuhmann entwaffnen, ihm die Achselklappen abnehmen und verhaftete ihn. Der ferner herbeigeholte Arzt Dr. Rogozkiewicz leistete dem schwerverletzten Tischler Lufowski die erste Hilfe. Der Berichterstatter der Lützowiger Volkszeitung, der den kranken Tischlermeister in seiner Wohnung besuchte, fand ihn in bedenklichem Zustande im Bette liegend. Die Angehörigen bestreuten, daß ihm der Arm abgenommen werden muß. Die chinesischen Bexer und die Hunnen machen Schule auch in Deutschland!

Vermischte Nachrichten.

Der König und seine Töchter. Aus Brüssel wird der Frankfurter Zeitung geschrieben: Man erinnert sich vielleicht der vor längerer Zeit wiedergegebenen Erzählung von der nicht eben königlichen Nahe, die König Leopold an einem großen Pariser Zeitungsbesitzer genommen, der ihn durch seine oppositionelle Haltung gekränkt hatte. Er ließ damals der Gattin des Senators verraten, daß ihr Herr Gemahl mit einer anderen, 'Gatten' die Treibhäuser von Lachen besucht habe. Nun ist aber der König selber in eine eigentümliche Situation geraten. Die Agence Havas meldete nämlich am 3. September aus Ponta Delgada (Azoren): 'König Leopold und seine Töchter sind gestern an Bord der 'Alberta' hier eingetroffen und haben sich nach Furnas begeben.' Tags darauf lautete das Telegramm der Agence: 'Der König und die Prinzessinnen besuchten heute Sete-Cidades.' Wie stimmt das? Leopold II. hat drei Töchter: Prinzessin Clementine befindet sich gegenwärtig in Ostende, Erzherzogin Stephanie reist mit ihrem neuen Gatten in England und die unglückliche Prinzessin Luise ist in einer Nervenheilanstalt eingesperrt. Der König ist also von keiner seiner Töchter begleitet. Wer mögen also die 'Prinzessinnen' sein, mit denen er reist? Mysterium. Einige respektlose Brüsseler Zeitungen wissen freilich eine Antwort hierauf. Wir auch.

Eine Flasche von Andree. Direktor C. Andree in Gothenburg, der Bruder des Nordpolfahrers, hat aus Vardö ein Telegramm erhalten, wonach dort Fischer eine von Andree ausgeworfene Flasche gefunden hätten. Direktor Andree hat den Gewährmann angewiesen, in Gegenwart des Bürgermeisters von Vardö die Flasche öffnen zu lassen, er selber glaubt, die Flasche rühre von der Expedition des Professors Nathorst im Jahre 1898 her.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 16,00-22,00 Speisebohnen (weiße) 17,00-36,00. Linsen 13,00-44,00. Kartoffeln 4,50-5,00. Nichtroh 4,00-4,50. Krummstroh 2,50 bis 3,50. Senf 5,00-6,50. Tannapfen 7,00-7,50. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,90-1,04, von der Kante 1,40-1,50. Bauschmalz 1,20-1,30. Schweinefleisch 1,20-1,40. Kalbfleisch 1,20-1,40. Hammelfleisch 1,20-1,40. Speck (geräuchert) 1,60. Eibutter 2,20-2,60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 2,80-4,00.

Wasserstände.

Table with columns for location, date, and water level. Includes sub-sections for 'Milde', 'Fier, Eger, Moldau', and 'Sabel'.

als Invaliden derjenige zu betrachten ist, dessen Arbeitsverdienst infolge seiner mangelnden Arbeitsfähigkeit dauernd unter die Hälfte seines bisherigen Verdienstes in seinem Beruf gesunken ist.

Die Renten sollen nach je 3 Jahren um 10 Proz. steigen, bis 80 Proz. des wirklichen Verdienstes erreicht sind. Die Einkümmung hat in acht Vorklassen nach dem tatsächlichen Einkommen zu erfolgen. Die Warteliste hat bei Invaliditätsrenten 3, bei Altersrenten 20 Jahre zu betragen.

Die Kosten der Versicherung sind entweder von Staat und Unternehmer unter staatlicher Garantie zu decken, oder durch Zuschläge zur Einkommensteuer auszubringen, wobei die zur Einkümmung der progressiven Einkommensteuer die ersten zehn Stufen zu betreffen, so daß also bloß Einkommen über 2000 Kronen belastet werden.

Im ersten Fall hat der Staat auch während der Dauer der Arbeitslosigkeit des Arbeiters für die Beiträge des Unternehmers aufzukommen.

Die Durchführung der Versicherung hat durch die Krankenkassen-Vereine zu erfolgen, deren Verwaltung den Versicherten und den Unternehmern unter Aufsicht des Staates zu übertragen ist. Die Debatte bewegte sich übereinstimmend und ergänzend zu dem Referat. Nach kurzer Diskussion wurde ein Antrag Wildholz-Wien angenommen, wonach sich der Parteitag prinzipiell mit der Resolution des Reichstages einverstanden erklärt und diese dem sozialdemokratischen Verbande des Abgeordnetenhauses mit der Befugnis selbständiger Aenderung als Material für ein gesetzgeberisches Vorgehen überwiesen wird.

Der Parteitag nahm hierauf noch zum internationalen Kongress Stellung. Dr. Adler hob die Wichtigkeit des Kongresses hervor, der eine gewaltige Demonstration gegen die europäische Brutalität und Gewalttätigkeit und für den Weltfrieden werden wird.

Eine Resolution, die möglichst zahlreiche Beteiligung am Pariser Kongress bewirkt, wird angenommen.

Ein Antrag Kessel-Schottau fordert die Parteivertretung auf, gegen die willkürliche und schamlose Erhöhung der Kohlenpreise eine allgemeine Aktion einzuleiten.

Der Antrag wird angenommen, mit der Durchführung wird die Parteivertretung betraut.

Der nächste deutsche Parteitag soll 1902 in Wien stattfinden. Im Jahre 1901 findet der Gesamtparteitag in Krakau statt.

Die Vertrauensleute werden ohne Rücksicht auf die wechselnden Nachrichten für die Auflösung des Reichstages aufgeföhrt, die Vorbereitungen für die Neuwahlen unverzüglich zu treffen und mit aller Eile und Umsicht in den Wahlkampf zu treten. Nach Schluß des Parteitages soll eine vertrauliche Sitzung über die Wahlvorbereitungen von den Delegierten abgehalten werden.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Wien hält eine feierliche, feiner Schlußansprache, die in ein Gedicht die internationale Sozialdemokratie anstößt.

Die Delegierten stimmen dreimal in das Hoch ein, sie erheben sich von den Plätzen und singen stehend das Lied der Arbeit.

Aus der Parteibewegung.

Die anhaltischen Polizeibehörden sind wieder einmal vom Ober-Landesgericht in Naumburg befehrt worden, daß ihre Praxis in Handhabung des Versammlungsgesetzes durchaus unzulässig ist und diese Belehrung trifft zugleich auch das Schöffengericht in Harzgerode. Parteigenossen in Anhalt hatten eine Versammlung angezeigt, die Kreisdirektion in Ballenstedt hatte aber eine Anzeigebeseinigung verweigert, weil in der Anzeige der Referent nicht angegeben war. Das anhaltische Gesetz verlangt nur Angabe des Zwecks der Versammlung. Als die Genossen die gesetzmäßig angezeigte Versammlung auch ohne Beseinigung abzuhalten versuchten, wurde die Versammlung aufgelöst und die Veranstalter wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz unter Anklage gestellt. Das Schöffengericht verurteilte sie dem Antrage gemäß, indem es ausführte, das Gericht habe nicht nachzuprüfen, ob die Anzeigebeseinigung rechtmäßig oder unrechtmäßig verweigert sei; es genüge, daß sie nicht erteilt worden sei, um die Versammlung zu einer ungesetzlichen zu stempeln. Die Versammlungskammer fällt dagegen ein freisprechendes Urteil, indem sie den einzig zulässigen Standpunkt vertrat, daß es nicht auf die Beseinigung sondern darauf ankomme, ob die Anzeige form- und fristgerecht erstattet sei. Dies habe das Gericht zu prüfen und im vorliegenden Falle entgegen der Ansicht der Staatsanwaltschaft angerufene Oberlandesgericht stellte sich in jeder Beziehung auf den Standpunkt des Landgerichts.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Polizei und Unternehmertum innig verbunden. Am Montag haben in Solingen die Maurer über einen Unternehmer aus berechtigten Gründen die Sperre verhängt und durch den Druck der öffentlichen Meinung versucht, den Herrn zur Anerkennung der Arbeiterforderungen zu veranlassen. Es nützte jedoch nichts. Nach einigen Tagen versuchten der Vorsitzende der Zahlstelle der Maurer und der Vorsitzende der Eisenfelder Filiale Einigungsverhandlungen mit dem Unternehmer anzuknüpfen, auf welche derselbe scheinbar einging. Während der Friedenspräliminarien verjagte sich unanfällig der noble Herr aus Telephon (im Nebenzimmer), und kurze Zeit darauf traten zwei Genossen in das Komptoir, welche von den verdurst dreinschauenden Maurern das Schriftstück mit den Vergleichsbedingungen verlangten. Der Unternehmer erklärte auf Vorhalt der Arbeiter, daß er nichts dazu thun könne — man müsse sich der Polizei fügen. Die beiden Genossen nahmen — natürlich durchaus gesetzmäßig — unter Protest das Schriftstück mit und erklärten, 'das Uebrige werde sich finden.' Der Vorkämpfer, der dies berichtet, bemerkt dazu: Wir wollen noch bemerken, daß der Bauherr, über dessen Bau die Sperre proklamiert wurde, der Solinger Polizei-Spesskopf ist. Die Arbeiter werden gegen die Beschlagnahme Beschwerde führen. Es wird immer schöner in den bergischen Länden!

Aussperrung in Solingen. Der Solinger Lagers- und Federmesser-Fabrikantenverein hat sämtliche 750 Mitglieder des Messerfabrikantenvereins ausgesperrt, weil letzterer über zwei Mitglieder des Fabrikantenvereins den Auszustand verhängt hatte. Der Auszustand der Messerschläger ist noch immer nicht beigelegt.

Rachtlänge vom sächsischen Bergarbeiterstreik. Vor dem Landgericht zu Zwickau wurde eine 34 Jahre alte Bergarbeiters-Ehefrau zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt, weil sie zwei einsehende arbeitswillige Bergleute mit beleidigenden Neukerungen bedacht haben soll.



„Ihr seid ja gut unterrichtet,“ meinte Götz etwas trocken, und jener erwiderte, daß er es von Georg Mehler wisse. Auch seien die Weinsberger in ihrem Thal zurückgeblieben, um ein Auge auf die Stadt und Heilbronn zu haben, fügte er hinzu.

Götz, der ihm aufmerksam zugehört, füllte seinen Becher und reichte ihn dem Voten mit den Worten: „Bei dem wüßten Wetter braucht's der inneren Wärme. Trinkt, Schultzeiß, und saget dem Rat, daß ich kommen werde. Ich muß halt, oder wisset Ihr andern Rat?“

Er wußte keinen und war froh des Bescheides, den er den Bauern zu überbringen hatte.

So ritt denn Götz v. Berlichingen am nächsten Morgen nach Gumbelshausen. Das Wetter hatte sich aufgehellt; nur ein kalter Wind blies noch das Thal herauf. Dem Ritter war es heiß im Innern.

Wie er im Wirtshaus die Treppe hinaufstieg, kam ihm sein Waffenbruder Max Stumpf v. Schweinsberg entgegen, der sich eben seinen Schirmbrief von dem droben versammelten Bauernrat geholt hatte. „Glück auf zur Hauptmannschaft!“ begrüßte er Götz. Dieser aber seufzte: „Gott, wir nicht. Das ist der Teufel! Warum thust Du es nicht? Thue Du es doch ja an meiner Statt!“

„Aber sie wollten Dich, nicht mich,“ rief Max Stumpf. „Und bei Gott, Du mußt annehmen, Götz. Dem ganzen Adel kommt es zu gut, und er wird es Dir hoch verdanken und nimmer vergessen. Ich bitte Dich, Götz, thue's!“

„Du weißt nicht, was es mich kosten würde, keiner weiß es! Mir ist, als ob diese Stiege hier der Kalvarienberg wäre.“ Mit einem melancholischen Blicke reichte Götz dem Freunde die Hand.

„Lieber, wir alle müssen in dieser schweren Zeit ein Opfer bringen und Du rettetest den Adel,“ rief Stumpf v. Schweinsberg ihm noch nach.

Droben fand Götz den Ausschuß der Bauern versammelt, der, außer dem obersten Hauptmann Jörg Mehler, dem Kanzler Hipler und dem Schultzeiß Hans Meyter, aus sieben Mitgliedern bestand. Huns Flux gehörte zu diesen. Es war unter den Fürnehmsten dieses Rats der Sieben keiner, der Götz nicht wohlgevolmente hätte, und demgemäß wurde er auch empfangen. Nachdem Wendel Hipler ihm mitgeteilt, was man von ihm begehre, hat er in gar beweglichen Worten, daß man ihn mit der Uebernahme der Hauptmannschaft verschone. Seine Pflichten gegen den Schwäbischen Bund, sowie gegen Fürsten und Herren gestatteten ihm dieselbe nicht. Die

**10**

Er. Gnaden sag ich's: Schadet er uns, warum hängt man ihn nicht an einen Baum?“ Erst als Jörg Mehler und der Schultzeiß Meyter gesprochen hatten, nahmen sie den Vorschlag des Herrn Wendel an.

„Gelt, es war der Hohnbach, der mich geheimt haben wollte?“ lächelte Götz.

„Halten zu Gnaden, der hat sich mit etlichen von Meclargartach schon gen Maulbronn gewendet, um mit dortiger Bauernschaft und der von Baden auf Stuttgart zu rücken, während bei Tübingen schon alle auf sind. Sein Hausen aber ist nach Bödingen heim gegangen; er hat wohl einstweilen Beute genug gemacht.“

„Ihr seid ja gut unterrichtet,“ meinte Götz etwas trocken, und jener erwiderte, daß er es von Georg Mehler wisse. Auch seien die Weinsberger in ihrem Thal zurückgeblieben, um ein Auge auf die Stadt und Heilbronn zu haben, fügte er hinzu.

Götz, der ihm aufmerksam zugehört, füllte seinen Becher und reichte ihn dem Voten mit den Worten: „Bei dem wüßten Wetter braucht's der inneren Wärme. Trinkt, Schultzeiß, und saget dem Rat, daß ich kommen werde. Ich muß halt, oder wisset Ihr andern Rat?“

Er wußte keinen und war froh des Bescheides, den er den Bauern zu überbringen hatte.

So ritt denn Götz v. Berlichingen am nächsten Morgen nach Gumbelshausen. Das Wetter hatte sich aufgehellt; nur ein kalter Wind blies noch das Thal herauf. Dem Ritter war es heiß im Innern.

Wie er im Wirtshaus die Treppe hinaufstieg, kam ihm sein Waffenbruder Max Stumpf v. Schweinsberg entgegen, der sich eben seinen Schirmbrief von dem droben versammelten Bauernrat geholt hatte. „Glück auf zur Hauptmannschaft!“ begrüßte er Götz. Dieser aber seufzte: „Gott, wir nicht. Das ist der Teufel! Warum thust Du es nicht? Thue Du es doch ja an meiner Statt!“

„Aber sie wollten Dich, nicht mich,“ rief Max Stumpf. „Und bei Gott, Du mußt annehmen, Götz. Dem ganzen Adel kommt es zu gut, und er wird es Dir hoch verdanken und nimmer vergessen. Ich bitte Dich, Götz, thue's!“

„Du weißt nicht, was es mich kosten würde, keiner weiß es! Mir ist, als ob diese Stiege hier der Kalvarienberg wäre.“ Mit einem melancholischen Blicke reichte Götz dem Freunde die Hand.

„Lieber, wir alle müssen in dieser schweren Zeit ein Opfer bringen und Du rettetest den Adel,“ rief Stumpf v. Schweinsberg ihm noch nach.

Droben fand Götz den Ausschuß der Bauern versammelt, der, außer dem obersten Hauptmann Jörg Mehler, dem Kanzler Hipler und dem Schultzeiß Hans Meyter, aus sieben Mitgliedern bestand. Huns Flux gehörte zu diesen. Es war unter den Fürnehmsten dieses Rats der Sieben keiner, der Götz nicht wohlgevolmente hätte, und demgemäß wurde er auch empfangen. Nachdem Wendel Hipler ihm mitgeteilt, was man von ihm begehre, hat er in gar beweglichen Worten, daß man ihn mit der Uebernahme der Hauptmannschaft verschone. Seine Pflichten gegen den Schwäbischen Bund, sowie gegen Fürsten und Herren gestatteten ihm dieselbe nicht. Die

„Ihr seid ja gut unterrichtet,“ meinte Götz etwas trocken, und jener erwiderte, daß er es von Georg Mehler wisse. Auch seien die Weinsberger in ihrem Thal zurückgeblieben, um ein Auge auf die Stadt und Heilbronn zu haben, fügte er hinzu.

Götz, der ihm aufmerksam zugehört, füllte seinen Becher und reichte ihn dem Voten mit den Worten: „Bei dem wüßten Wetter braucht's der inneren Wärme. Trinkt, Schultzeiß, und saget dem Rat, daß ich kommen werde. Ich muß halt, oder wisset Ihr andern Rat?“

Er wußte keinen und war froh des Bescheides, den er den Bauern zu überbringen hatte.

So ritt denn Götz v. Berlichingen am nächsten Morgen nach Gumbelshausen. Das Wetter hatte sich aufgehellt; nur ein kalter Wind blies noch das Thal herauf. Dem Ritter war es heiß im Innern.

Wie er im Wirtshaus die Treppe hinaufstieg, kam ihm sein Waffenbruder Max Stumpf v. Schweinsberg entgegen, der sich eben seinen Schirmbrief von dem droben versammelten Bauernrat geholt hatte. „Glück auf zur Hauptmannschaft!“ begrüßte er Götz. Dieser aber seufzte: „Gott, wir nicht. Das ist der Teufel! Warum thust Du es nicht? Thue Du es doch ja an meiner Statt!“

„Aber sie wollten Dich, nicht mich,“ rief Max Stumpf. „Und bei Gott, Du mußt annehmen, Götz. Dem ganzen Adel kommt es zu gut, und er wird es Dir hoch verdanken und nimmer vergessen. Ich bitte Dich, Götz, thue's!“

„Du weißt nicht, was es mich kosten würde, keiner weiß es! Mir ist, als ob diese Stiege hier der Kalvarienberg wäre.“ Mit einem melancholischen Blicke reichte Götz dem Freunde die Hand.

„Lieber, wir alle müssen in dieser schweren Zeit ein Opfer bringen und Du rettetest den Adel,“ rief Stumpf v. Schweinsberg ihm noch nach.

Droben fand Götz den Ausschuß der Bauern versammelt, der, außer dem obersten Hauptmann Jörg Mehler, dem Kanzler Hipler und dem Schultzeiß Hans Meyter, aus sieben Mitgliedern bestand. Huns Flux gehörte zu diesen. Es war unter den Fürnehmsten dieses Rats der Sieben keiner, der Götz nicht wohlgevolmente hätte, und demgemäß wurde er auch empfangen. Nachdem Wendel Hipler ihm mitgeteilt, was man von ihm begehre, hat er in gar beweglichen Worten, daß man ihn mit der Uebernahme der Hauptmannschaft verschone. Seine Pflichten gegen den Schwäbischen Bund, sowie gegen Fürsten und Herren gestatteten ihm dieselbe nicht. Die

„Ihr seid ja gut unterrichtet,“ meinte Götz etwas trocken, und jener erwiderte, daß er es von Georg Mehler wisse. Auch seien die Weinsberger in ihrem Thal zurückgeblieben, um ein Auge auf die Stadt und Heilbronn zu haben, fügte er hinzu.

Götz, der ihm aufmerksam zugehört, füllte seinen Becher und reichte ihn dem Voten mit den Worten: „Bei dem wüßten Wetter braucht's der inneren Wärme. Trinkt, Schultzeiß, und saget dem Rat, daß ich kommen werde. Ich muß halt, oder wisset Ihr andern Rat?“

Er wußte keinen und war froh des Bescheides, den er den Bauern zu überbringen hatte.

So ritt denn Götz v. Berlichingen am nächsten Morgen nach Gumbelshausen. Das Wetter hatte sich aufgehellt; nur ein kalter Wind blies noch das Thal herauf. Dem Ritter war es heiß im Innern.

Wie er im Wirtshaus die Treppe hinaufstieg, kam ihm sein Waffenbruder Max Stumpf v. Schweinsberg entgegen, der sich eben seinen Schirmbrief von dem droben versammelten Bauernrat geholt hatte. „Glück auf zur Hauptmannschaft!“ begrüßte er Götz. Dieser aber seufzte: „Gott, wir nicht. Das ist der Teufel! Warum thust Du es nicht? Thue Du es doch ja an meiner Statt!“

„Aber sie wollten Dich, nicht mich,“ rief Max Stumpf. „Und bei Gott, Du mußt annehmen, Götz. Dem ganzen Adel kommt es zu gut, und er wird es Dir hoch verdanken und nimmer vergessen. Ich bitte Dich, Götz, thue's!“

„Du weißt nicht, was es mich kosten würde, keiner weiß es! Mir ist, als ob diese Stiege hier der Kalvarienberg wäre.“ Mit einem melancholischen Blicke reichte Götz dem Freunde die Hand.

„Lieber, wir alle müssen in dieser schweren Zeit ein Opfer bringen und Du rettetest den Adel,“ rief Stumpf v. Schweinsberg ihm noch nach.

Droben fand Götz den Ausschuß der Bauern versammelt, der, außer dem obersten Hauptmann Jörg Mehler, dem Kanzler Hipler und dem Schultzeiß Hans Meyter, aus sieben Mitgliedern bestand. Huns Flux gehörte zu diesen. Es war unter den Fürnehmsten dieses Rats der Sieben keiner, der Götz nicht wohlgevolmente hätte, und demgemäß wurde er auch empfangen. Nachdem Wendel Hipler ihm mitgeteilt, was man von ihm begehre, hat er in gar beweglichen Worten, daß man ihn mit der Uebernahme der Hauptmannschaft verschone. Seine Pflichten gegen den Schwäbischen Bund, sowie gegen Fürsten und Herren gestatteten ihm dieselbe nicht. Die

großf Artikel aber seien ganz und gar gegen sein Gewissen; auf sie könnte er sich nimmer verpflichten. Sie redeten scharf auf ihn ein, nur Wendel Hipler schwieg. In seinen klugen Augen lag etwas wie ein leises Lächeln. Götz aber vermied es, diesen Augen mit seinen Blicken zu begegnen. Er heuchelte nicht, verschleierte er mit der Eisenfaust auf der gepanzerten Brust, aber er könne die Wahl nicht annehmen.

„So gönnt mir wenigstens noch ein Wort beiseite,“ sprach jetzt Wendel Hipler. „Ich hoffe, Euch solche Gründe anzuführen, daß Ihr Euren Widerstand fahren laßt, Herr Ritter.“

Sie gingen in das Gärtlein hinter dem Wirtshaus, wo der Kanzler sofort das Wort ergriff. „Ihr werdet mir zugeben, Herr v. Berlichingen, daß die Ideen des Sickingen durchaus unausführbar sind. Der Bauer ist für eine Adelsrepublik nicht zu haben. Aber auch eine Bauernrepublik wäre eine Unmöglichkeit. Sie würde die Beute des ersten besten Abenteurers werden, der es versteht, die Welt- und Geschäftsmannschaft des Bauern auszubenten. Mein, Herr Ritter, kein Stand soll den andern beherrschen. In dem Reiche, das wir aufrichten wollen, sollen Bauer, Bürger und Adel gleich frei sein und kein ander Oberhaupt haben, als den Kaiser. Dazu ist es nötig, daß Ihr den Adel zu uns bringet.“

„Aber das ist schier unmöglich nach dem, was in Weinsberg geschehen ist,“ rief Götz lebhaft.

„Doch, doch!“ antwortete Hipler und zog ihn auf eine Bank nieder, die im Schatten eines Birnbäumchens stand. „Der Adel ist gegen seinen Vorteil nie blind gewesen; daß er nur ihm allein gefolgt ist, hat das Reich verderbt. Wohlan, Herr Götz, er soll jetzt seinen Vorteil darin finden, das Reich wieder zu erheben, indem er uns hilft, es wahrhaft frei zu machen. Er soll mehr als reich für den Verlust entschädigt werden, der ihm aus der Aufhebung der Leibeigenschaft und Hörigkeit und der Frohnden der Bauern erwächst — aus dem Grundbesitz und Vermögen der Kirchen, Stifter und Klöster und des Deutschen Ordens, Herr Götz.“

„Alle Wetter,“ entfuhr es diesem unwillkürlich.

„Die Kirche wird säkularisiert und mich dünkt, daß sie genug zusammengerafft hat, um nicht nur den Adel für alle Opfer, die er dem gemeinen Wohl bringen muß, mehr als schadloß zu halten, sondern auch den Bauer zum freien Eigentümer seines Landes zu machen,“ verfolgte sich Wendel Hipler. „Und was die Fürsten und Herren sind, so wird Bauer und Adel sie zwingen, ihrer Souveränität sich zu entkleiden und in die Gemeinfreiheit sich einzufügen. Wenn nicht, so werden sie ausgetrieben und was ihnen persönlich eigen war, zum Gemeingut gemacht. Wie dünkt Euch das, Herr Götz?“

„Boß Welten, das Ding läßt sich hören,“ rief dieser aufgeregt. „Dafür wäre der Adel wohl zu haben, sollte ich meinen. Aber der Kaiser, der Kaiser? Dieser Karl!“

„Der Kaiser würde als das Oberhaupt eines solch freien Staates nicht nur fester, sondern auch mächtiger dastehen wie jetzt,“ erklärte der Kanzler. „Der bigotte Spanier taugt allerdings wenig zu solchem Oberhaupt. Aber Deutschland ist ein Wahlreich und es giebt, Gott sei Dank!“

„Weshalb soll ich mich um die Stadt kümmern?“

„Weil die Stadt ein Teil von uns ist.“

„Aber ich habe keine Zeit.“

„Zeit findet man immer.“

„Ich habe keine Zeit.“

„Zeit findet man immer.“

„Aber ich habe keine Zeit.“

noch deutsche Fürsten, die milde, gerecht und weise genug sind, um zu erkennen, was dem Vaterlande not thut, Fürsten, die an der Wiege der Reformation standen und bis heute ihre Hand schirmend über sie halten. Doch das sind Fragen, die uns jetzt nicht zu bekümmern brauchen.“

Göb ging auch hierauf nicht weiter ein. Er verstand, daß jener den Kurfürsten Friedrich von Sachsen im Auge hatte. „Gm.“ sagte er und rieb sich die Stirn, von der er den Helm gehoben hatte, denn ihm war heiß. „Ihr seid bekannt als ein feiner und geschickter Mann, Herr Wendel, und Ihr habet mir ein Licht angezündet, daß mir schier die Augen wech thun. Aber wie, wenn das Ding schief geht? Denn auch das muß ich bedenken. Hab' ein Weib und liebe Kinder, an denen mein Herz hängt. Aber auch ohnedem wäre die Verantwortlichkeit zu groß, nicht nur dem Abel gegenüber, der mir vertraut hätte. Ich sprach schon vorhin oben von meinen Pflichten gegen den Schwäbischen Bund, dessen Mitglied ich bin. Wie sollte ich mich vor ihm entschuldigen, wenn's schief geht? Ich hätte keinen Grund anzugeben und müßte den Kopf auf den Block legen.“

Wieder zeigte sich in dem von Gedanken durcharbeiteten Gesicht des Bauernkanzlers jenes kaum merkliche Lächeln, mit dem er Göb im Rate zugehört hatte. Er sprach: „Allerdings kommt es in der Welt weniger darauf an, Recht zu haben, als es siegreich zu behaupten und niemand weiß so gut wie Ihr, daß Kriegsspiel Glücksspiel ist. Verlangt Ihr für Eure Sicherheit Bürgschaft, so wollen wir sie leisten, so weit als wir dazu im Stande sind. Eines aber möget Ihr wissen! Wir lassen Euch nicht wieder aus, es sei denn, daß Ihr unser Hauptmann werdet. Thut Ihr es nicht im Guten, so brauchen wir Gewalt.“

„Ihr seid gar schrecklich,“ seufzte Göb ob dieser Drohung. Sie kehrten zu dem Rat der Siebener zurück. Einen Schirmbrief, den dieser Göb ausstellte, nahm er an und meinte, indem er die Augen ein wenig zusammenrückte, wenn sie dem Bischof zu Mainz ein Haus, zwei oder drei herumrückten, so würden sie, falls er sich ergäbe, hernach desto stattdlicher mit dem zu Würzburg zu Handen kommen. Aber die Hauptmannschaft bat er, ihm zu erlassen. Seine beschworenen Pflichten gestatteten es nicht, so schwerwiegend auch die Gründe wären, die Wendel Diplomat geltend gemacht habe. Gern wollte er auf seine Kosten zum Schwäbischen Bunde, zu Fürsten und Herren reiten und allda nach seinem Vermögen zum Frieden und zu aller Billigkeit für sie handeln. Darauf bemerkte Hans Mehter, der Göb schon seit vielen Jahren kannte, daß nicht der Rat, sondern der helle Haufen ihn gewählt habe; an diesen müßte er sich daher wenden wenn er die Wahl abzulehnen entschlossen sei.

„Da kommt es denn gut zu paß, daß Ihr Euch sogleich an den hellen Haufen wenden könnt,“ äußerte Jörg Mehter. „Es ist ja die Stunde, in der sich die Fähnlein vor der Stadt sammeln sollten, um weiter zu ziehen.“

Göb war es zufrieden, sich an die Quelle selbst zu wenden. So fliegen denn alle zu Pferde und ritten vor die Stadt, wo wirklich jedes Fähnlein unter seinem Hauptmann bereits zum Aufbruch sich geordnet hatte. Die Kunde, daß Göb nicht annehmen wollte, ging rasch um, und als er

Sie verlangten, daß die Stadt ein wohlgeordnetes Fähnlein ihrem Herrn stoßen lasse und zwar mit den Heilbronner Farben. Der Rat aber fürchtete, wenn er darein willigte, die Verantwortung vor dem Schwäbischen Bunde. Um sich gegen dieselben auf alle Fälle zu decken, hatte er Hans Flug zu dessen Unterhandlungen mit den Bauern überhaupt keine urkundliche Vollmacht ausgestellt, so daß man ihn nachträglich verleugnen konnte. Vielleicht ließ sich auch in Betreff des Fähnleins, um das nicht herumzukommen war, ein Ausweg finden, der Hans Flug die Verantwortlichkeit aufslud.

Und er fand sich. Der Rat verweigerte, das Fähnlein zu stellen, aber er gab Hans Flug an die Hand, ein solches aus Freiwilligen zu bilden, welches ein schlicht weißes Banner ohne den schwarzen Adler im oberen Schilde, das Wappen Heilbronns, führte. Hans Flug ahnte die Falle, allein Gutmütigkeit, Eitelkeit und Liebe zu seiner Vaterstadt ließen ihn hineintappen. So ging er denn mit dem hellen Haufen den Neckar hinunter. Auch zwei Bürgerinnen von Heilbronn zogen unter jenem weißleidenen Banner; die eine im blanken Harnisch, den Spieß auf der Schulter, die andere einen Bundschuh tragend. Die Leidenschaft und Thätigkeit der Frauen hatte bei der Entscheidung der Stadt kein geringes Gewicht in die Waagschale geworfen.

Das Horn des Thornwächters unterbrach Göbes unerquickliches Sinnen. Es ging schon auf den Abend. Wie Göb hinauschaute, war es sein eigener Amtmann, der auf dem Hofe vom Pferde stieg und bald darauf, von Mäße triefend, zu ihm auf die Stube kam. „G, mein Lieber, was ist's so Wichtiges, das Euch bei dem Hundewetter noch so spät herauftreibt?“ rebete der Burgherr ihn an.

„Wichtig ist's freilich, Euer Gnaden, und ich wollte, daß es auch was Gutes wäre,“ antwortete jener. „Der Bauernrat schickt mich. Er läßt seinen Gruß entbieten und der gnädige Herr möchte morgen zu ihm nach Gundelsheim ins Wirtshaus kommen. Er hätte mit Ew. Bestrengen dringlichst was zu reden.“

Die blühende Gesichtsfarbe des Ritters hatte sich darüber zu einem dunkeln Rot vertieft. Jetzt mußte er sich entscheiden. Seine Antwort zu sein, stützte er die mit einem Handschuh verhängelte eiserne Linse auf die Tischplatte. Der Amtmann beobachtete ihn. „Wie sie erzählen, hat sich fast der gesamte Adel zwischen Jagt und Kocher in die Genossenschaft der Bauern ergeben,“ sagte er mit gedämpfter Stimme.

„Und Ihr wisst, was sie von mir begehren?“ fragte Göb. „Ja, Ew. Gnaden, der Jörg Mehter hat trotz des Regens den hellen Haufen zusammenzutreten lassen und der Kanzler im Ring vorgestellt, was es ihrer Sache für einen Schein geben würde, wenn sie einen solchen bewährten Kriegsmann, wie Ihr es seid, Herr Ritter, zum Hauptmann hätten, und welchen Schaden sie davon hätten, wenn Ihr Euch zu den Feinden schläget.“

„Worauf der Haufen ihm zufiel,“ äußerte Göb, indem sich sein Mund spöttisch verzog. „Mit nichten, edler Herr,“ antwortete der Amtmann zögernd. „Es erhob sich viel Geschrei dagegen. Sie hätten einen Bauernkrieg und bedürftigen des Adels nicht. hieß es. Einer schrie sogar, mit Verlaß von